

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

51

12 Jahrgang.

Januar 1920.

No. 10.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.
Permit for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Ansichten über Regierungsformen aus der Zeit nach der großen Revolution.

Beim Durchlesen der Autobiographie von Karl Arend aus Fulda, der während und nach der großen französischen Revolution die Ereignisse mit großem Interesse und feiner Beobachtungsgabe verfolgte und mit vielen der leitenden Staatsmänner Deutschlands und Frankreichs in Verbindung kam, der mehrere Jahre in Paris war und auch unter Napoleon I. tätig gewesen ist, stoßen wir auf Ansichten über Regierungsformen, die uns heute noch recht interessant erscheinen. Ich achte es der Mühe wert, einige seiner Ansichten aus seinem politischen Glaubensbekenntnis hier anzuführen.

Nach einer Einleitung weist Arend in seinem politischen Glaubensbekenntnis (Seite 306) auf eine frühere Schrift: „Die Staatsverfassung nach dem Erfolge der Gegenwart“ hin, und sagt dann: „Nach einer weiteren Untersuchungen ergab es sich, daß es freie Konkurrenz der menschlichen Geisteskräfte sei, welche das von der göttlichen Vorsehung bestimmte Prinzip bildet, um die Erfüllung dieses Menschenberufes herbeizuführen und daß dann diese Konkurrenz ihrerseits auf dem Besitz derjenigen materiellen Güter ruhe, welche die menschliche Gesellschaft in den Stand setzen vermögen, einen Theil ihrer Kräfte den körperlichen Arbeiten zu entziehen, um sie der Ausbildung ihrer geistigen Fähigkeiten widmen zu können — daß enach der geistige Fortschritt zunächst vom wirtschaftlichen abhängt.“

„Ich ließ der auf diese Weise gewonnenen Grundlage einen geschichtlichen Überblick der politischen Verfassung aller ältern Kulturvölker folgen, woraus dann hervorging, daß größere Kulturfortschritte bisher nur in kleinen Kreisen Staatsverbänden vorgekommen sind, und daß dieselben in großen Staaten überall durch die Centralisation der Verwaltung und den Absolutismus der Gewalthaber zum Stillstande und Rückgang gebracht worden sind.“

„Auf einer hierauf vorgenommenen Vergleichung der Regierungsformen ergab es sich, daß der einzustrebende Kulturfortschritt in jeder der selben erzielt werden könne, daß er jedoch dabei nur von der freien Konkurrenz der Geisteskräfte im eigenen Volle ausgehen, und daß die hierzu unentbehrliche Grundlage nur in der selbständigen Gemeindeverwaltung gefunden werden könne. Der hierauf vorgenommene Aufbau des erforderlichen Organismus der Staatsbehörden führte mich zu der unerlässlichen Volksvertretung bei der Gesetzgebung und der Kontrollierung der Staatsverwaltung und hiemit dann auch zur Frage über das Wahlgesetz.“

Er spricht dann über das allgemeine Wahlrecht, das er sehr bevorwortet, jedoch mit Reservationen. Es wäre interessant seinen ganzen Artikel darüber zu citieren, wenn er nicht zu viel Raum in Anspruch nähme. Wir führen daher nur einige Stellen an.

„Die große Mehrzahl des Volkes besteht aus einfachen Landwirten und aus gemeinen Lohnarbeitern; die einen wie die andern haben bei ihrer mangelhaften Bildung in dem engen Kreise ihres Berufslebens die Fähigkeit nicht erworben, sich über die zu bearbeitenden Fragen ein selbständiges Urtheil zu bilden; bei ihrer großen Überzahl ist jedoch die Entscheidung in ihre Hände gelegt. Bei ihrem eigenen Unvermögen werden sie daher von denjenigen bestimmt, welche sich ihrer zu ihren Zwecken zu bedienen wissen. Es ist dies zunächst die Statzegewalt, welche durch ihre zahlreichen Beamten und die von ihr abhängige Presse sich in den Stand gesetzt sieht, die Lösung zu geben. Ihr gegenüber sind es die ehrgeizigen und redseligen Demagogen, welche durch ihr öffentliches Auftreten und ihre Schmeicheleien das Volk für sich zu gewinnen und dadurch zu politischem Einfluß zu gelangen suchen. Weder ihre wissenschaftliche Bildung, noch ihr moralischer Charakter, noch ihre Vaterlandsliebe bieten Garantien für das Vertrauen dar, welches sie in Anspruch nehmen — es ist gewöhnlich nur die Geltendmachung ihrer Person, um jeden Preis, wonach sie streben.“

Zedenfalls hatte die Presse vor 100 Jahren noch nicht die Mittel und Macht, die sie gegenwärtig besitzt und dennoch weist Arend schon auf diese Gefahr hin. Während dem gewöhnlichen Mann gegenwärtig viel mehr Mittel zu Gebote stehen, sich über alle brennenden Tagesfragen zu orientieren, so ist doch anderseits unser geschäftiges und zerstreutes Alltagsleben nicht dazu angehalten. Denker hervorzu bringen und deshalb haben selbstfüchtige Politiker und gewissenlose Demagogen vielleicht heute noch ein leichteres Spiel mit den Volksmassen. Die Wahlreform, wie sie Arend vorschlägt, indem er jedem volles Stimmrecht für die Gemeindeverwaltung, die Wahl der Gemeindebeamten giebt und dann diese Gemeindebeamten mit unbefristetem Wahlrecht ausgestattet sehen will, ist durch unsere Verfassungen theilweise ausgeführt.

Nachdem er sich dann noch gegen Konkurrenz, Militarismus u. s. w. ausgesprochen, sagt Arend des weiteren: „Nach Ausweis der Geschichte und der heutigen Statistik ist es um so schwieriger, eine volksthümliche Regierung ins Leben zu rufen und dem Verlangen nach freien Verfassungen Genüge zu leisten, je größer der Umfang der Staaten ist, deito nothwendiger erscheint eine Centralisation, wobei die lokalen Wünsche und Bedürfnisse unberücksicht bleiben; anderseits stehen in groß-

ren Staaten der Centralgewalt viel mehr Mittel zu Gebote, den Widerstreben der Opposition gegen gemeinschädliche Regierungsmaßregeln die Spize zu bieten als in kleinern Staaten."

"Je größer der Staat ist, desto schwerer ist es, den Despotismus und die Betrügereien der Staatsbeamten im Zaume zu halten; darum treffen wir nur in größeren Staaten große Korruptionen unter den Staatsbeamten an."

"Anderseits finden wir nur in kleinern Staaten jene lebhafte Konkurrenz der geistigen Thätigkeit und jene durch keine Preßgesetze eingeschränkte freie Meinungsausübung, auf welchen der Fortschritt der menschlichen Gesellschaft ruht."

"Es beruht jene Vorstellung, wonach sich das Glück der Völker nach der Größe ihres Staatsgebietes abmäßt, auf einer großen Täuschung; — viel glücklicher fühlen sich die Bewohner kleinerer Staaten — wie jene der Schweiz und der meisten in Deutschland, wie jene im alten Griechenland — und endlich — welches Volk hat wohl — in Beziehung auf Viel- und Kleinstaatigkeit — eine größere Ähnlichkeit mit dem altgriechischen als das deutsche? Zu allen Seiten war es die Konkurrenz der geistigen Kräfte — der Wetteifer sich auf allen Gebieten des geistigen Strebens wechselseitig zu überbieten — was die Menschen aus ihren rohen Naturzuständen auf höhere Kulturstufen gelangen ließ. — Schon Gibbon sagt: In allen Aufgaben des thätigen und forschenden Lebens ist der Wetteifer der Staaten und der Einzelnen die mächtigste Triebfeder der Anstrengungen und Fortschritte des Menschengeschlechts. Die Städte Griechenlands waren in eine glückliche Mischung von Einheit und Unabhängigkeit geworfen, welche sich nach einem größeren Maßstabe aber in einer lockern Form in den Nationen des neueren Europas wiederfindet. Ferner sagt Goethe: „Wodurch anders ist Deutschland groß, als durch eine bewunderungswürdige Volkskultur, die alle Theile des Reiches gleichmäßig durchdrungen hat? Sind es denn aber nicht die einzelnen Fürstentüre, von denen sie ausgeht und welche ihre Träger und Pfleger sind? Gesezt wir hätten in Deutschland seit Jahrhunderten nur die beiden Residenzen Wien und Berlin oder gar nur eine, da möchte ich doch sehen, wie es um deutsche Kulturstände; ja auch um einen überall verbreiteten Wohlstand, der mit der Kultur Hand in Hand geht? Deutschland hat über 20 im ganzen Reihe vertheilte Universitäten und über 100 ebenso verbreitete öffentliche Bibliotheken; an Kunstsammlungen und Sammlungen von Gegenständen aller Naturreiche ebenfalls eine sehr große Zahl, denn jeder Fürst hat dafür gesorgt, dergleichen Schönes und Gutes in seine Nähe zu ziehen. Gymnasien und Schulen für Technik und Industrie sind im Ueberfluss da. Ja, es ist kaum ein deutsches Dorf, das nicht seine eigene Schule hätte. Wie steht es aber um diesen Punkt in Frankreich?" (Sicher ist der Unterschied jetzt nach 100 Jahren noch größer.)

"Endlich sagt Josef von Görres: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß in kleinern Staaten ein größeres Maß bürgerlicher Freiheit möglich sei, als in größeren und ich bin fest überzeugt, daß größere Staaten auch der intellektuellen Entwicklung der Völker nicht ebenso günstig sind. Wie die höhere Gesittung Griechenlands im Alterthume, so ist in unserer Zeit die sittliche und

intellektuelle höhere Bildung des deutschen Volkes dem Bestehen kleiner Staaten zuzuschreiben. Auch der Amerikaner Carey nennt Mitteldeutschland das am besten kultivierte Land in Europa. Immer war es die von der Kleinheit der Staaten begünstigte Konkurrenz der Geisteskräfte, was Bildung und Kultur hervorrief und immer war es die Vereinigung derselben zu großen Monarchien, was den Absolutismus begünstigte und was durch diesen den Verfall und die Barbarei herbeiführte."

"Einen noch stärkeren Beleg für die Vorzüge der kleinen Staaten stellt uns gegenwärtig die Schweiz vor Augen; — denn ungeachtet ihr Boden viele unfruchtbare Gebirge einschließt und ungeachtet sie in Beziehung auf den Seehandel eine sehr ungünstige Lage hat übertrifft ihr Fabrikbetrieb, ihr Seehandel und ihr allgemeiner Wohlstand alle übrigen Länder Europas. Eine Hauptursache ihres großen Nationalreichthums liegt in dem Umstände, daß sie kein stehendes Heer zu unterhalten hat und all den Aufwand spart, welchen die übrigen europäischen Staaten dafür zu verausgaben gezwungen sind.

"Demselben Umstände ist auch das schnelle Anwachsen der Bevölkerung und des Nationalreichthums in Nordamerika und Australien zuzuschreiben. Abgesehen davon, daß sich unsere — durch die Konfiskation zum Soldatenstande gezwungenen Jünglinge in einer noch weit lästigeren und unwürdigeren Sklaverei befinden, als die Neger Sklaven, und abgesehen von den unmotivierten Tötung und Verstümmelung in unserm — oft nur zur Befriedigung der Ruhm- und Grobierungssucht einzelner Fürsten unternommenen — Kriegen, ist die immer drückender werdende Steuerlast, welche sich die heutigen europäischen Staaten auferlegen und ihre daraus hergehende beständige Finanzverlegenheit, also beinahe alle Hauptübel, an welchen unsre öffentlichen Zustände leiden, sind sämtlich einem Wahnsinnde zuzuschreiben.

"Seit Beginn der ständigen Bewaffnung besteht die Geschichte Europas im traurigen Wechsel von Krieg und bewaffnetem Frieden. Jede Regierung hält sich berechtigt, im Frieden das Gut ihres Volkes zu verschwenden, um im Kriege das Blut ihres Volkes opfern zu können und der ganze Inhalt einer dürfstigen Politik dreht sich um die Frage: Welchen Schaden muß jeder Staat sich selbst zufügen, damit er andern Staaten Schaden zuzufügen vermag. Denn der nächste Zweck jedes Krieges ist der Krieg. Die endliche Niederlage des überwundenen Staates besteht nur im Überschuss der Nachtheile, die er mehr als der siegreiche Staat erlitten hat und das sogenannte Kriegsglück des letzteren ist nur vorzugsweise ein geringeres Unglück.

"Es kommt indesto wenig, mit der Vergangenheit zu rechnen. Alle diese Regierungen, die sich die Nationen als ultima ratio ihrer Politik erkoren, betheuen ja auch ihre unwandelbare Friedensliebe! Unter wiederholtem Bedauern über die Militärlasten, unter denen die Völker, selbst im Frieden seufzen, erklären sich aber die Machthaber dennoch für verpflichtet, keine erheblichen Erleichterungen eintreten zu lassen; denn das ist der ewige Refrain einer allseitigen Politik des Misstrauens, daß es angeblich die inneren und äußeren Verhältnisse gebieterisch fordern für Abwehr der möglichen Nebel eines künftigen Krieges das gegenwärtig

ebel des bewaffneten Friedens ertragen zu müssen. Aber haben wir nachgewiesen, daß für den Fall der wirklichen Nothwehr mit vielfach geringerem Aufwande ein größere Streitkräfte ausgebracht werden können, als jene revolutionären Parteien, gegen die man sich an die Zähne rüstet, gerade durch diese kostspieligen Rüstungen genährt und aufgezogen werden. Die moderne Staatsweisheit bereitet also selbst das ist, damit auch das Gegengift unvermeidlich erscheine; sie citiert erst selbst die Teufel, um sich darauf berufen, daß sie einen Teufel mit dem andern aussieben müsse."

Wir wollen nicht weiter citieren. Wenn Karl Freud für unsere Zeit schreiben könnte, würde er viel ändern haben? Liegt in diesen Zeilen nicht eine dringliche Lehre, so viel als möglich für die äußerste Unabhängigkeit der einzelnen Staaten zu arbeiten und die Centralisation, besonders auch in Schule und Erziehung, in Kunst und Wissenschaft zu bekämpfen, und dar das individuelle und staatliche Selbstbestimmungsrecht einzustehen? Auch auf diese Weise vermag man dem Imperialismus zu steuern. Denn wenn die Regierungen, wenn die Völker wirklich Frieden wollen, so müssen sie ihren Hochmuth und ihre Habgierde aufgeben und zum Christenthume zurückkehren, denn Christus erleichtert den Frieden den Menschen, die guten Willens sind. *)

Rev. P. P. A rend, Elton, Md.

— 0 —

Das System der sozialen Gerechtigkeit.

I.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis ist jüngst durch die Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg eine Schrift auf den Büchermarkt gebracht worden, deren Titel manche fromme Seelen hierzulande mit Entsezen erfüllen wird. Er lautet nämlich: "Der christliche Sozialismus, die Wirtschaftsverfassung der Zukunft." Die weitere Angabe auf dem Titel: "Nach Heinrich Pesch S. J. dargestellt von Heinrich Lechtape" dürfte nicht geringeres Besprechen erregen, zudem der Verfasser in seinem Vorworte ausdrücklich betont, daß die Arbeit „im Einvernehmen mit Herrn P. Heinrich Pesch S. J. entstanden ist.“ Es handelt sich eben nicht um etwas Neues, nicht um geistige Dünste, die aus dem Hexenkessel der Revolution emporgestiegen, sondern nur um eine Darlegung der von der C.-St. seit ihrer Gründung vertretenen Grundsätze der Solidarität in ihrer Einwendung auf Gesellschaft und Wirtschaftsleben. Auch die Bezeichnung als „christlicher Sozialismus“ ist nicht neu. Freiherr von Bogislang und die christlich-soziale Richtung hat sich nie geheut ihn anzuwenden. *) Denn es handelt sich keineswegs, wie bei den „christlichen Sozialisten“ unsres Landes, um einen mehr oder minder christlich geschnürdeten materialistisch-evolutionistischen Sozialismus, sondern um ein eigenes System, das völlig im Christenthum verankert ist. „Der christliche Sozialismus, heißt es bei Lechtape, „stellt dem kommunistischen Sozialismus in der That ein Programm gegenüber, dessen Vorteile der kommunistische Sozialismus niemals erreichen“

*) Im Anschluß an diese Ausführungen möchten wir auf die Schrift des Kardinals O'Connell: „The Reasonable Limits of State Activity“ verweisen.

kann, gegen welches das kommunistisch-sozialistische Programm verblaßt, es stellt ihm ein Programm gegenüber, das kein Abenteuer ist, sondern das sich mit crnster, zäher Arbeit durchführen läßt.“ Dem christlichen Sozialismus gehöre darum auch die Zukunft! Er werde dem Volke das wiedergeben, was die kapitalistische Wirtschaftsverfassung ihm genommen habe und was der kommunistische Sozialismus ihm niemals bringen könne: die soziale Gerechtigkeit! Das zweite Kapitel der Schrift, das wir hiermit unsren Lesern unterbreiten, führt in trefflicher Weise in das System ein, dem die C.-St. nun seit einem Jahrzehnt hierzulande die Wege zu bereiten versucht hat.

Die Solidarität als Grundlage der neuen Wirtschaftsverfassung.

Die leitende Idee für den christlichen Sozialismus ist der deutschrechtliche und christliche Genossenschaftsgedanke, nicht im engeren Sinne, beschränkt auf Wirtschafts- und Erwerbsgenossenschaften, sondern in seiner Anwendung auf das gesamte öffentliche Leben; auf das Verhältnis der Staatsbürger zueinander und zum Staate, die Verhältnisse der Berufsgenossen im Staate, die internationalen Beziehungen der Völker in der Gemeinschaft einer die ganze Menschheit umfassenden Gottesfamilie. Oder von einem anderen Gesichtspunkte aus gesehen, ist das oberste Prinzip: Unterordnung unter ein gesellschaftliches Ganze mit Rücksicht auf den Zweck des Ganzen, auch positives Zusammenwirken für diesen Gemeinschaftszweck. Alle für einen, einer für alle!"

Pesch bezeichnet das auf den Solidaritätsgedanken aufgebauten wissenschaftliche System als „Solidarismus“. Der Solidarismus tritt in Gegensatz zum Individualismus und Sozialismus.

Der Individualismus, der das bis jetzt herrschende Prinzip unserer Volkswirtschaft, des liberal-kapitalistischen Wirtschaftssystems, gewesen ist, beruhte auf dem Prinzip individueller Selbstliebe, individuellen Selbstinteresses, individueller Selbstbehauptung im Verkehr. Philippovich kennzeichnet ihn treffend mit dem Worte: „Sehe jeder, wie er's treibe, sehe jeder, wo er bleibe, und wer steht, daß er nicht falle!“ Die leitende Idee des Individualismus war die der absoluten Freiheit und Selbstständigkeit lediglich den eigenen Vortheil suchender Einzelwirtschaften.“ Auf Grund des Individualismus wird die Idee von der schrankenlosen Freiheit der Einzelmenschen in der Verfolgung wirtschaftlicher Interessen proklamiert. Dadurch reißt der Individualismus die menschliche Gesellschaft auseinander, er atomisiert sie, das Wirtschaftsleben steht unter den Gesetzen des individuellen Beliebens. Der Sozialismus ist eine extreme Reaktion gegen den extremen Individualismus. Er übertreibt seinerseits, indem er nur die gesellschaftliche Seite des Einzelmenschen berücksichtigt und dessen Anrecht auf freie, selbstständige Bewegung außer Acht läßt. „Er beraubt“,

*) Wir halten es unter den obwaltenden Umständen nicht für wünschenswert oder notwendig, bei uns die Benennung „christlicher Sozialismus“ einzuführen. Wir haben das „soziale Arbeitsystem“, wie es Pesch, gestützt auf andere Vertreter des Solidaritätsgedankens entwickelt hat, daher stets den Solidarismus genannt. Lechtape schreibt ja auch: „Der Solidarismus oder der christliche Sozialismus....“

wie Cathrein sagt, „das Individuum jeder Freiheit, um es zum Sklaven der Gesamtheit, zum Rade im großen Räderwerk der gesellschaftlichen Produktion zu machen.“

Diesen Extremen des Individualismus und Sozialismus gegenüber, die beide gleich destruktiv sind, ist der Solidarismus vermittelndes System. Er hält die Mitte zwischen dem absolut centralisierenden Sozialismus und dem absolut decentralisierenden Individualismus. „Er beläßt der Einzelwirtschaft ihre relative Selbständigkeit, fordert lediglich deren organische Eingliederung in das gesellschaftliche Ganze.“ Er bedient sich für die Organisation der Volkswirtschaft des Prinzips der Solidarität. Die Gesellschaft bildet ein organisches Ganze, in welchem die einzelnen Glieder durch Solidaritätspflicht verknüpft sind. Dem Solidarismus genügt nicht eine individualistisch zerflüttete, noch eine sozialistisch zusammengezwungene Gesellschaft. „Das Gesamtwohl ist ihm nicht lediglich Produkt eines Mechanismus, sondern das Ziel, auf welches alle verpflichtet sind, jeder in seiner Weise, die Autorität unmittelbar, die Bürger vor allem durch Unterordnung und Einfügung ihrer privaten Bestrebungen in das Ganze mit Rücksicht auf dessen Zweck.“

So ist der Solidarismus in letzter Linie die sittlich-organische Auffassung des staatlichen Gesellschaftslebens in systematischer Anwendung auf die Volkswirtschaft, oder man kann ihn kurz bezeichnen als „ein soziales System, welches, ausgehend von der sittlich-organischen Auffassung des Gesellschaftslebens, eine dem Solidaritätsprinzip entsprechende Organisation der Volkswirtschaft fordert, somit eine Organisation, die unter Wahrung und sorgfältiger Schonung berechtigter Freiheit, Initiative, ökonomischer Selbständigkeit der Individuen und ihrer Verbände das Privatinteresse und die freie Thätigkeit positiv und negativ, soweit thunlich unter Mitwirkung beruflicher Organisationen, in Einklang setzt mit den Postulaten der Gerechtigkeit und des Gemeinwohles, und die zugleich in richtiger Würdigung der hohen Bedeutung christlicher Nächstenliebe für das Wohl der einzelnen und der Gesamtheit und deren segensreiche Wirksamkeit die gebührende Freiheit beläßt und wahrt.“

Der Einzelmensch kann sich hiernach nicht innerhalb der Gesellschaft schrankenlos austoben ohne Rücksicht auf seinen Mitmenschen, ohne Rücksicht auf das Ganze; die Persönlichkeit des einzelnen wird anderseits aber auch nicht restlos aufgesogen durch einen Staats- oder Gesellschaftsabsolutismus, wie es der Sozialismus will, sondern „Gingabe an das Ganze, damit das Ganze seinen Zweck erfülle zum Wohle aller Volksgenossen, entsprechend der objektiven Möglichkeit, der gleichzeitig erreichten Kulturrehöhe und der Stellung des Einzelnen innerhalb der Gesellschaft“, so will es das solidaristische Organisationsprinzip, auf dem die neue Wirtschaftsverfassung des christlichen Sozialismus aufgebaut werden muß.

Der Solidarismus sichert die vollkommene Entwicklung der Persönlichkeit! Diesem Kulturideal giebt er jedoch einen andern Inhalt, und er sucht sich seinem Ziele auf einem anderen Wege zu nähern, als der Individualismus es wollte und als der Sozialismus es will.

Aus dem Solidaritätsgedanken ergiebt sich unmittelbar die Forderung der Gleichberechtigung aller Menschen. Alle Staatsbürger als solche sind gleichberechtigt, keiner hat grundätzlich mehr Rechte als der andere, alle Berufe und Berufsgenossen im Staate sind gleichberechtigt; im Völkerleben sind alle Völker gleichberechtigt, jedes Volk hat ein Recht auf Existenz auf Leben und Entfaltung, und wäre es das legte und urmenschlichste aller Völker. Die Idee der Gleichberechtigung soll durchdränkt sein von dem Bewußtsein moralisch-organischer Solidarität. Die Gleichberechtigung darf nicht das persönliche und individuelle Element zerstören. Sie fordert, daß alle Menschen in gleicher Weise als Menschen leben und sich in ihren Anlagen selbstthätig entwickeln können. Gleichheit in christlich-sozialer Auffassung bedeutet nicht Gleichheit des Besitzes, „die bei der Verschiedenheit der konkreten Individuen, ihrer Veranlagung, ihrer Tüchtigkeit, ihrer Betriebsamkeit widernatürlich und auf die Dauer unmöglich wäre, um so nachdrücklicher aber die Anerkennung des Mitmenschen als gleichwertige Persönlichkeit.“ Nicht jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine! Die Menschen bleiben „trotz aller individuellen Verschiedenheiten und trotz der sozialen Verschiedenheit aus Beruf und Besitz, ja gerade vermöge jener Verschiedenheiten „socii“, Genossen, aufeinander angewiesen, durch solidarische Interessengemeinschaft verbunden.“

Mit der Gleichberechtigung verknüpft sich wiederum unmittelbar aus der solidaristischen Idee heraus das Prinzip der Freiheit. Gewiß fordert der christliche Sozialismus Unterordnung des einzelnen unter ein gesellschaftliches Ganze mit Rücksicht auf den Zweck des Ganzen, aber der einzelne „bleibt selbst dieser Gesamtheit gegenüber freie Persönlichkeit mit angeborenen eigenen und in der natürlichen Ordnung begründeten Zwecken und Rechten, die ihm nicht von der Gesellschaft verliehen sind und doch von der Gesellschaft anerkannt und vom Staate geschützt werden müssen. Das ist das große Palladium der Freiheit!“ Das ist die Freiheit, die im christlichen Sozialismus jeder Mensch, ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig, haben soll. Freiheit nicht für einen bestimmten Stand, nicht für eine bestimmte Klasse, Freiheit für alle! Aber es ist keine „wilde Freiheit“, im Gesamtwohl aller findet die Freiheit des einzelnen ihre Schranken; Freiheit aller, Freiheit der Gesamtheit ist unmöglich bei schrankenloser Freiheit des einzelnen. Der einzelne muß fremdes Recht achten, muß sich einfügen in das Ganze, er darf seine Freiheit nicht missbrauchen dadurch, daß er den Zwecken der Gesamtheit entgegenhandelt, sondern er muß sich in Einklang setzen mit deren Nothwendigkeiten. Daher eine Freiheit der Ordnung! Also kurz: Freiheit aller ohne Verlegung fremden Rechts und der Anforderungen des Gesamtwohls!

Der praktische Katholizismus schließt eine persönliche Lebensreform ein, die die Grundbedingung jeder wirkungsvollen sozialen Reform ist. Einfachheit der Sitten, Vermeidung jedes unsozialen Luxus, Sparsamkeit, Nüchternheit müssen die Kennzeichen einer wahrhaft christlichen Gesellschaft sein, die schon äußerlich durch ihren Wandel dem modernen Geidenthum beweist, daß sie andere Ideale hat, daß sie nicht von seiner Welt ist.

Das Bamberger „Gesellen- und Dienstboten-institut.“

Unter den Förderern der öffentlichen Wohlfahrt und der Caritas in Deutschland im 18. Jahrhundert nimmt der Fürstbischof Franz Ludwig v. Erthal (1779–1795) einen hervorragenden Platz ein. Wie bedeutend und umfassend die Thätigkeit dieses Mannes auf den genannten Gebieten war, hat nun Prof. Dr. Wilhelm Liese, Paderborn, in einem längeren Aufsatz der im Januare des Jahres 1919 der Zeitschrift „Soziale Kultur“ erschienen ist, nachgewiesen.

Zu den hervorragendsten Gründungen sozialcaritativer Art Franz Ludwigs, der zugleich Bischof von Würzburg und Bamberg und Herzog von Franken war, gehört das Allgemeine Krankenhaus in Bamberg. Mit dieser seiner Lieblingsbeschäftigung, für die er persönlich große Opfer brachte, war eine Einrichtung verbunden, die man, wie Liese schreibt, mit vollem Rechte als Vorläufer der Arbeiterversicherung unserer Tage bezeichnen darf.

Von einem Arzte dazu veranlaßt, beschloß Franz Ludwig im Jahre 1790 mit dem Krankenhouse zwei besondere „Institute“ für Gesellen und Dienstboten (unter selbständiger Verwaltung) zu verbinden. Dem Geselleninstitut mußten alle Gesellen und Lehrlinge mit Wochenbeitrag von 2 Kr. beitreten, wodurch sie Anspruch auf freie Pflege im Erkrankungsfall erhielten. Da es viel Anfang fand (im ersten Vierteljahr 1790 schon 37 verpflegt für 148,20 fl.), erschien bald eine Ankündigung, daß eine gleiche Einrichtung auch für Dienstboten beabsichtigt sei; von den 2000 vorhandenen mußten wenigstens 1000 gleich beitreten mit Beitrag von 15 Kr. vierteljährlich; für „distinguierte Dienstleute“ (Kammerdiener usw.), die ein eigenes Zimmer erhielten, war etwas mehr zu zahlen; für den Beitrag hafteten die Herrschaften, die sich auf mindestens drei Jahre verpflichteten (Journal von und für Franken I [1790], 567 f.). Dieses „Dienstboteninstitut“ soll das erste öffentliche Institut solcher Art gewesen sein.

In welchem Maße die „Institute“ ihren Zweck erfüllten, ergiebt sich aus dem ersten, vom 10. November 1789 bis zum 31. Dezember 1790 sich erstreckenden Bericht über das Krankenhaus. Danach waren während der angegebenen Zeit 307 Kranke verpflegt worden, davon 116 auf Rechnung des Armeninstituts, 150 Gesellen, 14 Dienstboten, 13 Kranke vom Lande auf Rechnung des Bischofs und 13 auf eigene Rechnung. Bis 1803 wurden in die Anstalt insgesamt 5600 Kranke aufgenommen, darunter 2034 Gesellen und 1547 Dienstboten.

Als Bamberg 1803 an Bayern kam, fiel die Stiftung diesem Staate zu, der das „Allgemeine Krankenhaus“ 1819 der Stadt überwies, die für sein Gedeihen getreulich gesorgt hat. Beim hundertjährigen Jubiläum (1889) betrug die Zahl der Verpflegten bereits über 100,000 mit 2,1 Millionen Pflegetagen, wovon 21,976 (mit 600,000 Pflegetagen) unentgeltliche Behandlung, früher 34,063 (702,459 Tage) solche auf Kosten des Dienstboten- und 27,713 (477,743) auf Kosten des Geselleninstituts, das Franz Ludwig von Erthal gegründet, gefunden hatten.

Auch in Würzburg rief dieser Fürst eine ähnliche Einrichtung ins Leben. Liese berichtet darüber, Franz Ludwig habe mit dem dortigen Zulius Echter von Mespelbrunn, um es für weitere Kreise nutzbar zu machen, „auf Anregung des Hutmachers Heidenreich ein Kaufmanns- und Geselleninstitut“ errichtet. Leider fehlen weitere Angaben über die Ausführung dieses Unternehmens, während Liese des weiteren schreibt, daß ein Dienstboteninstitut, gleich dem in Bamberg, erst von dem Nachfolger Franz Ludwigs in Würzburg errichtet worden sei, und zwar 1801.

Man kann es nur bedauern, daß die besprochene Einrichtung nicht vorbildlich gewirkt hat in Europa vor hundert Jahren. Insbesondere auf die von Jahr zu Jahr an Zahl zunehmende Fabrikarbeiterchaft angewendet, hätte sie Segen verbreitet. Erst die staatliche Krankenversicherung neuerer Zeit hat den Gedanken, der dem „Institut“ Franz Ludwigs zu Grunde lag, wieder aufgenommen und zeitgemäß entwickelt.

Ein- und Ausblicke.

Der apostolische Stuhl und die Einigung in der Gewerkschaftsfrage.

Die im vergangenen Herbst abgehaltene Konferenz der deutschen Bischöfe hat in einem Beschuß dem dringenden Wunsche Ausdruck verliehen, daß eine Einigung zwischen den christlichen Gewerkschaften Deutschlands und dem Verbande der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) herbeigeführt werden möge. Wie nun verlautet, war der Apostolische Stuhl über den Gang der seit Anfang des Jahres 1919 gepflogenen Einigungsverhandlungen zwischen den christlichen und katholischen Gewerkschaften frühzeitig und vollkommen unterrichtet; er schenkte der Angelegenheit ernsthafte und wohlwollendste Beachtung.

Der Apostolische Stuhl hat aber nicht selbst eingegriffen, weil er erfahren hatte, daß der deutsche Episkopat sich unmittelbar für die Frage interessiere und sich dagehend verwende, eine praktische Lösung der seit vielen Jahren geführten Kontroverse herbeizuführen. Der Apostolische Stuhl weiß ferner, daß der Generalsekretär des Berliner Verbandes, Fournelle, sich in einer Eingabe an die deutschen Bischöfe wandte, und daß diese, bescuft von dem Bestreben, die Einigkeit der deutschen Katholiken und das wirtschaftliche Interesse der katholischen Arbeiter zu fördern, die Frage vor die Konferenz von Fulda gebracht haben. Der Apostolische Stuhl ist voll und ganz damit einverstanden, daß die Angelegenheit in den Händen der Bischöfe verblieb, wie er auch nichts gegen die Erklärung der Bischöfe hat, wonach diese ein erneutes Vorgehen in Rom nicht für nothwendig halten. Diese Stellungnahme des Apostolischen Stuhles ist eine Sanctionierung des Fuldaer Bischöflichen Beschlusses zur Einigung in der Gewerkschaftsfrage.

Kardinal von Hartmann an die Arbeiterverspräsidiums der Erzdiözese Köln.

Am 20. und 21. Oktober v. J. waren die Präsidiums der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine der Erzdiözese Köln zur ersten Generalversammlung nach dem Kriege in Essen versammelt. Bereits erkrankt, sandte

der seither verstorbenen Kardinal und Erzbischof von Hartmann ein Handschreiben, das in unzweideutiger Weise für die Bedeutung spricht, welche dieser Prälat der Tätigkeit der Arbeitervereinspräsidenten und diesen Vereinen selbst beimaß. Es heißt in dem Schreiben:

„Es ist für mich überaus schmerzlich, daß ich, wie ich vor acht Tagen der Verbandstagung der katholischen Arbeitervereine fernbleiben mußte, so auch an der Generalversammlung der Präsides der katholischen Arbeitervereine infolge meines körperlichen Beständes nicht teilnehmen kann. Ich wäre so gerne Ihrer Einladung gefolgt, um Ihnen persönlich meinen wärmsten Dank auszusprechen für all die selbstlose, opferfreudige Arbeit, die Sie in Ihren Vereinen für unsere katholischen Arbeiter und damit auch für unsere hl. Kirche geleistet haben.“

„Die große Masse unserer katholischen Arbeiterschaft hat bisher, Gott sei es gedankt, trotz schlimmster Gefahren und Angriffe treu zur katholischen Kirche gehalten. Wir wollen durch intensivste, den Zeitverhältnissen angepaßte Arbeit dafür sorgen, daß das in der Zukunft auch so bleibt. Unser Bestreben muß es sein, daß die katholischen Arbeitervereine im ganzen öffentlichen Leben die katholischen Grundsätze immer mehr zur Geltung bringen, und daß sie durch die katholische Standesbewegung einen festen Damm aufrichten gegen den kirchenfeindlichen, unglaublichen Materialismus, der heute weite Kreise des deutschen Volkes beherrscht. Nur so können wir es erreichen, daß unser Arbeitervorstand auch einen geistigen und sittlichen Kulturaufstieg erlebt. Ich weiß sehr wohl, daß die religiöse, staatsbürgerliche und kulturelle Bildungsarbeit, die in den katholischen Arbeitervereinen geleistet werden muß, dornenvoll und schwierig ist. Gleichwohl bin ich davon überzeugt, daß alle Präsides sich auch in Zukunft mit um so größerem Eifer ihrer Aufgabe widmen werden, je bedeutungsvoller sie für Kirche und Vaterland ist. Meine besten Wünsche begleiten Ihre Arbeiten.“

Und eine Vereinsart, der ein Kardinal von Hartmann nach den erfahrungsreichen Ereignissen der letzten fünf Jahre in Deutschland eine derartige Empfehlung aussstellt, vernachlässigt man in unserem Lande vollständig!

— 0 —

Miszellen.

Mit Rücksicht auf die hohen Kosten des Baumaterials hat die australische Bundesregierung beschlossen, den geplanten Bau einer neuen großen Bundeshauptstadt, die nach dem Vorbilde Washingtons errichtet werden soll, auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben.

Die deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erhöhungshäme hat am 1. August in Wiesbaden das Hotel und Badhaus Kölnischer Hof übernommen, um es vor allem den Theilnehmern der von ihr eingerichteten Kriegsfürsorge zur Verfügung zu stellen. Ein weiteres Heim hat die Gesellschaft in diesem Jahre in Heiligendamm a. d. Ostsee eröffnet, wo sie zu diesem Zweck ein großes, gut eingerichtetes Hotel angekauft hat. Insgesamt betreibt die Gesellschaft in diesem Jahre neun Häme.

Nach einer Mittheilung des Geschäftsführers des Deutschen Sparkassen - Verbandes beträgt der Gesamtzuwachs der Spareinlagen in Deutschland für die ersten neun Monate des vergangenen Jahres 5100 Millionen Mark.

Der in Paris im September abgehaltene Kongress französischer Sozialisten hat mit 1473 gegen 107 Stimmen dem Pariser Wahlprogramm und mit 1163 gegen 133 Stimmen einer Motion Brahe zugesagt, die jedes Paktieren mit bürgerlichen Parteien ausschließt.

Seinen ersten Verbandstag hält am 20. und 21. Nov. in Wien der Verband der deutsch-österreichischen Postangestellten ab. Es wurde die Namensänderung beschlossen, sodaß der Verband nun Gewerkschaft christlicher Post- und Telegraphen- und Fernsprechangestellten genannt wird.

Zu Jena ist Mitte Oktober die erste Jugendbüchertube Deutschlands eröffnet worden. Das Unternehmen führt nur Jugend- und Volkschriften, die von dem Jugendmagazin - Ausschuß des Jenaer Lehrervereins ausgewählt worden sind. Die Bücherei soll eine wirksame Waffe gegen die überhandnehmende Schundliteratur sein.

Der sächsische Ministerpräsident theilte der Volkskammer erscheinende Zahlen über die zunehmende Kriminalität in Sachsen mit. In den ersten neun Monaten des Jahres 1918 wurden der sächsischen Staatsanwaltschaft über 60,000 Strafsachen übergeben. In der letzten Zeit des laufenden Jahres erhöhte sich dieselbe auf 93,000. Bisher wurden etwa 40 Todesurtheile ausgesprochen.

In Innsbruck fand am 10. Nov. die Konferenz der Landeskartelle der christlichen Gewerkschaften Tirols statt. Der Tätigkeitsbericht des Sekretärs erklärt, daß die Gewerkschaften in Tirol seit dem vorjährigen Umjahrzweck einen erfreulichen Aufschwung genommen haben. Es war seit dieser Zeit möglich, der Organisation in einer Reihe von Orten Eingang zu verschaffen, so daß nunmehr in Nord- und Östtirol in 59 Ortsgruppen und Zahlstellen (gegenüber 21 im Vorjahr) 3187 Mitglieder organisiert sind, während die Mitgliederzahl im Vorjahr 1504 betrug.

Dem Landwirtschaftsausschuß der preußischen Landesversammlung lag am 13. November ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vor, die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß das Schlichtungswesen in der Landwirtschaft recht bald einheitlich geregelt werden möge. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte, die Vereinheitlichung herbeizuführen durch Bildung besonderer Arbeitsgerichte, die im Aufbau und im Verfahren den Gewerbegerichten nachgebildet werden sollen. Der Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen. Ebenso wurde ein weiterer Antrag, Landwirtschaftliche Inspektionen, ähnlich den Gewerbeinspektionen, zu errichten, wobei Vertreter der Landwirtschaft mitzuwirken haben, angenommen.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents; bundle Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

Objections to Workers' Directorates in Newspaper Management.

The tendency towards Socialization and Nationalization, which attained such surprising proportions in Germany during the period immediately following the declaration of the Armistice, naturally produced situations which were not only at variance with the accepted theories of industrial management, but likewise interfered seriously with certain practical and ethical considerations. Placing industries under the control of a Shop Committee, the latter being considered the agent for the social body and the special representative of the working classes, was one thing; but the proposed placing of such an undertaking as a newspaper under the control of the same kind of a committee or of a Workers' Directorate quite another; yet such a plan was proposed during the short-lived reign of the Soviet Government in Munich, in the Spring of 1919. The choice of the Workingmen's Council as an agency for the complete control and management of all undertakings in the industrial field, and in fact, of other, not exclusively industrial enterprises, was a far-reaching step, and the execution of the idea fraught with great difficulties, and accompanied with serious questions of ethics as well as of practicability. But as far as these efforts represented merely the desire to put into practice the idea of advancing the democratization of industry, by granting the worker greater influence in industrial management than he had had previously, the movement was not to be utterly condemned. And, in fact, the idea itself has survived the dark days of the Revolution and their tyranny. While during those days the Soviet Government sought to socialize all undertakings, the extreme ambition which inspired the workers then has been softened, and the righteous desire to obtain a share for the worker in industrial management has obtained, and has even been embodied in the new Constitution of the German State. This change from an overdrawn demand applying to all undertakings in the interest of the workers as the dominant force in Society to a more moderate form of a plan for the advancement of the democratization of industry is sympathetically presented by the Jesuit C. Noppel in the "Stimmen der Zeit" (July 1919), in an essay on the "Kampf um das Raethesystem", to which we shall refer shortly. But even in the more moderate form the idea of democratization through the agency of the Workers' Directorate, an extension of the Shop Committee idea, and at the same time a differently inspired body than the Worker's Council of the Soviet stripe, is meeting with opposition. Considerable doubt still obtains as to the classes of undertakings to which the Workers'

Directorate should be applied. Farmers, and of late owners and publishers of newspapers contend that they should be exempt, as their undertakings by their very nature cannot lend themselves to such management, and offer intrinsic obstacles as well as other objections to such a form of control and operation.

At the present juncture it may be of interest to recall in what manner the revolutionary forces attempted to impose the "Soldiers' and Workmen's Council" upon the press of Munich in the Spring of last year. The Muenchener Neueste Nachrichten reported in its issue of April 19, 1919, that the Revolutionary Central Council had issued the following order:

"In order to begin the Socialization of the press immediately, the entire press of Bavaria is put under social control. The entire operation and management are, in their economic aspect also, under public supervision. Administrative councils shall exercise control and these shall lead the authorities to their decisions. In order to make the influence of the Socialist régime effective and at the same time make a really free expression of opinion possible, special provisions will be made immediately."

The Revolutionary Central Council,
(Signed) TOLLER."

The Munich paper continues: "At the session of press representatives which met on Tuesday (April 8.) at the Ministry of Trade and Commerce, Comrade Marut read a plan for the Socialization of the press, whose most important points are here explained.

"All papers circulate in the city where they are published by authority of this decree. The city reserves no right of tutelage over the newspapers. The city has no right to exercise disciplinary powers over any newspaper employee. But the city insures every newspaper employee his stipulated income. To conduct the business, an administrative council is organized consisting of one member of the Government, two members of the Workers' Council, one member of each party that possesses a newspaper, one member of the union of Socialist teachers, and one unattached Socialist writer; the publishers of each paper are advisory members of the council. The enlarged administrative council consists of the small council—as organized above—and one hand compositor, one linotype operator, one pressman, one helper, one commercial employee, and one editor of each paper.

The editorial staff decides the contents of the paper. In case of dispute the member of the party to which the paper is allotted decides.

The contracts of all employees remain in force. Editors who, after Socialization, believe they cannot conscientiously continue to work, may resign. They receive their pay in monthly installments for six months more. At the expiration of that time they receive the usual unemployment pay. The city is bound to bear these gentlemen in mind in the allotting of suitable positions. The administrative council is primarily responsible for all contracts; ultimately, the city.

Socialization makes expropriation necessary. The former owners receive no compensation. In case the previous owners are needy on account of expropriation, they may be employed in their former positions. They may be paid for their services, and, indeed, deserve pay. The salary for one person is in no case to be more than 12,000 M. per year. Those proprietors who previously were actively employed in their enterprise are bound to carry on their activity for at least six months after Socialization. If no substitute is found after that time, they must continue to act, according to the judgment of the council.

Sabotage or resistance of proprietors or employees will be regarded as counter-revolutionary activity and will be treated as such. The persons concerned will be liable for any damage in double the amount of the damage. Those who are incapacitated as a result of old age or illness, receive a pension.

All money for subscriptions and advertisements is to be turned over to the administrative council. From this sum the administrative council must pay all the necessary expenses of the paper. Parties or individuals must no longer be enriched by the press.

In towns where political parties do not publish a paper of their own they obtain the right to demand two or three columns from the existing papers every day for their purposes. For this they need not pay. The party which desires this privilege must be actually represented in the place by a local group. All statements will be signed by the party. The papers are compelled to publish at the usual rate any advertisement from parties which do not have a local organ...."

Thus the Revolutionary Council, placing even the press under the tutelage and management of the Worker's Council, had its short fling. But in spite of the fate met by that government, the basic idea has not died, as we have already explained. Father Noppel, in the article mentioned, describes the change to the present attitude of the German people towards the principle of industrial co-management by Council or Directorate thus: "The Councils (after their first inception) themselves underwent a change in their very nature. Counter-pressure against the Workers' Councils was exerted by the formation, here and there, of Citizens' Councils, and finally of a National Citizens' Council. Immediately other classes demanded organization in Councils." The Socialist Kaliski and Th. Brauer, leader of the Christian Trades Unions, requested the formation of Producers' Councils, representing the organized classes through a committee of elected delegates. "New elements of the population began to realize that in the idea of the Council (or Directorate) a means is offered by which man, the individual as an autonomous being, can again be put into possession of his rights,—a system which does not atomize mankind, does not consider the individuals merely as so many numerical units, but rather groups the individuals together in a position where they feel themselves as one, where they form an organic whole, namely at their place of labor, in their efforts to meet the cares and the stress of

their daily toil. This system finds its expression in the Workmen's Directorates for the immediate associates working in the same plant, in Vocational Councils for the individual classes, in Economic Councils or Directorates for all the classes producing values in a district, and in a National Council or Directorate for the entire country."

In spite of the possibilities for harmonious operation of the system outlined by Father Noppel the owners of various undertakings object to being confronted with the possibility of having a Workers' Directorate imposed upon them which they are neither prepared nor willing to accept at this time. We have already referred to the attitude of the farmers, and to that of the publishers of newspapers. The Trierische Landeszeitung, fearing the imposition of the Directorate on the newspaper, takes up the cudgel for this branch of enterprise. This paper, a Centrist organ, in its issue of Nov 25th, prints a report, emanating from Berlin, dated Nov. 22., regarding this subject. It says: "The Committee on Social Politics of the National Assembly has arrived, in its consideration of the law concerning industrial management by Workers' Directorates, at the reading of article 34, governing the tasks of the Directorates. In this article there is among others, a provision that in undertakings operating under a Supervisory Committee two members of the Workers' Directorate are to have seat and voice and equal rights and duties in the Supervisory Committee. This provision appears to the non-socialdemocratic parties to be too far reaching, while the spokesman of the Social-Democrats declared that if the provision were not adopted his party would have no further interest in the law. At the suggestion of a Centrist member of the Assembly further deliberations were discontinued, and the meeting adjourned, in order to secure a decision thereon among the parties."

The Trierische Landeszeitung takes serious exception to the paragraph, and in fact, to the law as such. But in particular it objects to the application of the law to newspapers, a position it has, according to its own testimony, taken for some time past, and has elucidated in its columns repeatedly. Among the objections advanced by this paper the following should be noted:

An integral part of the newspaper is its mission to carry on whatever propaganda it is designed to conduct,—religious, political etc.; the ideas which must find expression in the newspaper and their expression are as essential to the paper as air is for breathing. Moreover, in order to carry on any sort of propaganda, the creation of a reserve fund, the preservation of secrecy regarding the plan and the moment of surprise, are essential. Yet the Workers' Directorate demand the right to obtain information at any and all times concerning everything affecting the interests of the worker. Thus on the one hand there is preparation of propaganda and on the other the duty of giving information. Moreover, the question arises whether the Directorate would permit any sort of propaganda, involving the expenditure of money, should the committee be opposed to the ideas underlying the propaganda.

Another objection is presented thus: The editor of a newspaper is indeed legally a private employee; but is that all that an editor represents? No political newspaper undertaking, and surely no official party can will employ an editor unless it can repose absolute confidence in him, at least to the extent that his views are in harmony with the views of the party. Yet the Workers' Directorate demands the right to employ and to discharge the working forces. Who should have this right? the paper asks. Who shall determine the suitableness and efficiency of the editor? Shall the business end of the newspaper overshadow the political and cultural end?"

We fear greatly that, important as this argument would carry but little weight in our country with the owners of newspapers, however eager they might be to make use of it to oppose demands on behalf of the workers. And yet this argument is a all-important one, because with its negation the realistic and, we may even say, ethical conception of the newspaper falls to the ground. But the Treves newspaper adds another argument: The ethics of the profession demand that sources of information and the personality of the authors of some articles remain secret. How can such secrets be kept, the paper asks, when a Workers' Directorate and a supervisory Committee may demand information regarding them? And, what is perhaps more serious in the long run, who will give his services to the press as a collaborator if such a directorate is to be in the knowledge of his identity? And, asks the Landeszeitung, can there be freedom of the press under such control and management?

The contentions of the Treves paper are well-founded. For whatever the merits of various plans for democratization of industry in a specific way, the newspaper should no more be classed with the industries than should the school or the pulpit. The basic mistake lies in classifying it with purely industrial undertakings. It may be a mistake also to seek to apply the Workers' Directorate to each newspaper as an individual undertaking. On the other hand, there is a possibility that, as Father Oppel points out in the article quoted above, publications might be grouped as a whole and then gathered together in smaller groups according to territory, each group having its Directorate and presentation in the larger bodies. Thus the immediate difficulty presented by what seems to be an objectionable interference by the local workers' directorate could, it appears, be obviated. But this is a minor matter. Absolutely speaking there is much in the contention of the learned Jesuit that the Workers' Directorate can be made a means to oppose the absolutism of the employer, so prevalent in our country, and to bring about a democratization of industry, and in fact, of all undertakings in which labor is employed. Shorn of its pricking thorns, the directorate, or the extended Shop Committee, may thus serve to bring about a desirable change from paternalistic autocracy, sometimes softened indeed by benevolent paternalism, to a real democracy of industry.

A. F. B.

Collective Bargaining.

II. THE PRACTICAL ASPECT.

In setting forth the ethical justification of collective bargaining we advisedly quoted the one-time Bishop of Fall River, the Rt. Rev. Wm. Stang, saying that in giving his sanction to the trade union as such he implicitly gave his approval to collective bargaining. For the Bishop in the context refers repeatedly to John Mitchell in an approving tone, quoting him no less than four times in his comparatively brief chapter on Trade Unions (Stang: Socialism and Christianity, p. 62—68). Mitchell, however, says what the Bishop implies, that the trade union has as its prime object collective bargaining. "To find a substitute for the individual bargain, Mitchell writes in Organized Labor (p. 4), "which destroys the welfare and happiness of the whole working class, trade unions were founded. A trade union, in its usual form, is an association of workmen who have agreed among themselves not to bargain individually with their employer or employers, but to agree to the terms of a collective or joint contract between the employer and the union. The fundamental reason for the existence of the trade union is that by it and through it workmen are enabled to deal collectively with their employers. The difference between the individual and the collective or joint bargain is simply this, that in the individual contract or bargain one man of a hundred refuses to accept work, and the employer retains the services of ninety and nine; whereas in the collective bargain the hundred employees act in a body, and the employer retains or discharges all simultaneously or upon the same terms."

Mitchell himself, considering the joint bargain a right to which a duty is attached, proved the efficacy and strength of the collective agreement. Once the bargain in its cruder form had grown into the "trade agreement", its spread over the country progressed rapidly. "The climax of the trade agreement enthusiasm, we read in History of Labor in the United States (Commons and Associates, p. 525), "was not reached until 1902, when, during the Anthracite coal strike John Mitchell refused, in spite of the strongest possible pressure, to order a sympathetic strike of the bituminous coal miners who had a time agreement with the operators, and gave as his ground that it would constitute a breach of faith with the employers...." This instance illustrates forcefully the twofold character of the collectively formed bargain,—the "peace bargain", as Father Koch (see above) calls it. It is this character of the bargain which men like Judge Gary ignore when they set aside, in fact if not in words, the collective bargain, when they refuse to enter into a joint bargain with workmen, pretending that the contract with the union is naught but a means of coercion used against the employer of labor to secure a high wage and agreeable working conditions.

The trade agreement, a concrete, and, we may say, advanced form of the collective bargain, while

coming into its own slowly, is nevertheless established. "At present the trade agreement is one of the most generally accepted principles in the American Labor movement," says Selig Perlman in Part VI, of the above mentioned history. "It is professed by the 'pure and simple' trade unionists and by the great majority of their socialist opponents. Those who reject it are a small minority composed principally of the sympathisers with the Industrial Workers of the World. However, it is not to be understood that by accepting the principle of the trade agreement the labor movement has committed itself to unlimited arbitration of industrial disputes. The basic idea of the trade agreement is that of *collective bargaining* rather than arbitration. The two terms are not always distinguished but the essential difference is that in the trade agreement proper no outside party intervenes to settle the dispute and to make an award. The agreement is made by direct negotiation between the two organized groups, and the sanction which each holds over the head of the other is the strike or lockout. If no agreement can be reached, the labor organization, as much as the employers' association, insists on its right to refuse arbitration, whether it be 'voluntary' or so-called 'compulsory.'

The trade agreement signified something more than a mere mutual agreement; it brought the workers nearer the goal set by Father Koch (see above) in his exposition of the progressive equalization of power between employer and employee; as Selig Perlman has it: "The new trade agreement era meant more than the advent of constitutionalism in the relations between labor and capital; it signified that the *bargaining strength* of employer and employee were more nearly equalized in the organized trades." But even the organized trades—in fact, organized labor as a whole—were long in obtaining recognition of the right to bargain collectively,—a right prerequisite to the more specific forms of this right. In this connection it is interesting to recall that as late as 1881 collective action by the workers organized in trade unions was made the subject of an appeal for legal sanction (see Hist. of Labor in the U.S., p. 325.). At a convention of trade unionists, many of whom were later absorbed into the A. F. of L., held in Pittsburg in 1881 (Intern. Trade Union Congress), motions were submitted asking the organization to agitate for the passage of laws permitting the "incorporation of Trades Unions and similar labor organizations," on the theory that such incorporations would at the same time serve to protect the property of the labor unions,—principally their moneys—and would assist in removing the stigma attached to such organizations, thereby assisting also in bringing about the recognition of the trade union as an agency for bargaining with the employer. A number of labor leaders appeared later, in 1883, before the Senate Committee on Education and Labor. Mr. P. J. McGuire, of the St. Louis Trades & Labor Assembly, pleaded before that committee for the removal of the anti-conspiracy law, thus illustrating the weak legal status of the unions at the time; Adolph Strasser, of the Cigar

Makers' Intern. Union, argued that legal recognition would give them greater stability and would assist the unions in preventing strikes; and W. H. Foster of the Cincinnati Trades and Labor Council "stated that in Ohio the law provided for incorporation, at a slight cost, but he wanted a *national law* to "legalise arbitration," by which he meant that "when a question of dispute arose between the employers and the employed, instead of having it as now, when the one often refused to acknowledge or discuss the question with the other, if they were required to submit the question to arbitration, or to meet on the same level before an impartial tribunal, there is no doubt but what the result would be more in our favor than it is now, when very often public opinion cannot hear our cause." He however, says Prof. Perlman, "did not desire to have compulsory arbitration, but merely *compulsory dealing with the union*, or compulsory investigation by an impartial body, both parties to remain free to accept the award, provided, however, "that once they do agree the agreement shall remain in force for a fixed period." . . . The above shows, says Perlman, "that the argument for incorporation had shifted from co-operation, the ground upon which it was urged the sixties, to *collective bargaining* and arbitration. . . ."

While in the U. S. efforts were necessary to remove from the union, organized for mutual protection and collective bargaining, the stigma of an organization looked upon as a conspiracy, and thus to pave the way for the joint bargain, the attitude of legislators in England was not much more favorable to the collective work agreement. Some twenty years ago Chas. S. Devas, in his Political Economy (see ed. 1898), pleaded for recognition of joint bargaining. In the third edition of his book (1911), under The Incorporation of Trade Unions and Compulsory Arbitration, after referring to organizations of employers, the New Zealand law of 1891 allowing the incorporation of trade unions, and the possibilities of compulsory arbitration, he adds: "It seems, then, if we follow the principle of making the best of what we have got and of amending our institutions when possible, rather than abolishing them, that the time has come for the English law to organize collective bargaining, to recognize and foster trade unions and employers' associations, and so far assimilate them to the old guilds that everywhere power shall be linked with responsibility" (Devas: l. c. 558). Thus both this Catholic English economist and the American and English trade unions were struggling for the termination, at least partial, of the economic policy and governmental practice of which Rev. Jos. Husslein, S. J. writes in The World Problem (p. 79): "No defense can be offered for the post-Reformation principle of *laissez faire* or non interference on the part of the State. Under this policy *collective bargaining* was forbidden to the laborer and only the fulfillment of contracts was safeguarded by the public authorities. It was the theory under which the moralizing form of uncontrolled capitalism came into existence and grew into a menace to civilization."

" And it is this spirit which still moves men Gary, who, if they do take some cognizance of just demands of labor, do so either grudgingly under compulsion, or from a spirit of paternal benevolence, emanating from the conviction of supreme power and authority.

The reaction against this spirit and policy has been slow and gradual, and has come only after a long and bitterly fought struggle. Now, during the period following the unrestricted regime and leading up to the coming period of the "bound" (obligatory) social and economic order, which must go with Solidarism, the collective bargain should move into its rights more and more. It would be interesting to anticipate just how the collective bargain will fit into the mechanism of this coming system of social and economic organization. That it will be honored and that even the State will be authorized to enforce its recognition is presaged no less an authority on Christian Solidarism than Father Heinrich Pesch, S. J., who has devoted much time, study and pains to putting into tangible form the tenets of a system which will embody the teachings of a Ketteler and a Vogelsang, along with the actualization of demands inspired by Catholic tradition and conforming to the Christian principles of justice and charity. In the *Stimmen aus Österreich-Laach* (Vol. 72, 1907) Pesch sketches this system, writing under the title: "The Christian Social System of Political Economy." Discussing the obligation of both employer and employee to be guided by justice and a consideration of the needs of the public, he declares that the State has an obligation to insist upon the provision of suitable means and institutions that will make for the service of economic peace. This obligation, he says, can be fulfilled by the enforcement of compulsory arbitration of difficulties arising between employer and employee. "But if compulsory arbitration and a forced adjustment of difficulties be considered an intolerable oppression by entrepreneur and worker, he continues, "the State has still other means at its disposal to aid in bringing about, at least indirectly, a peaceful settlement of difficulties, namely labor for the acceptance of free collective bargains, to make such acceptance easier and to promote this form of the work contract." (I. c. p. 150). And again, referring to the influence of unprincipled and evil minded elements in the existing labor organizations, Pesch says: "Perhaps the conditions necessary for the closing of collective work agreements will only then become favorable after we shall have succeeded in creating, on a legal basis, a truly neutral, uniform class organization, and in shaping its activities according to legal and just standards. One may no longer ignore the fact that the hope of industry for peace rests in the collective bargain between entrepreneur and worker—aimed at in these days also by Catholic workers' organizations and the Christian Trade Unions (of Germany)—in the regulation of wages by wage agreements, in a peacefully and sensibly conducted substitution of the constitutional system for the patriarchal system of industry. The collective trade agreement, the

constitutional system etc. already represent a far-reaching democratization of industry."

Thus the outlook for the joint bargain and its concomitant working arrangements under a solidaric system is favorable. The realization of this fact is all the more gratifying, since opposition to the collective bargain is not confined to employers of a certain type but is evident in the ranks of labor also. We have already noted Perlman's assertion concerning the opposition of sympathizers of the syndicalistic movement to the trade agreement. Opponents of the joint bargain have also shown their antagonism to it in the Convention of the French Confederation of Labor held recently at Lyons. According to "The Carpenter" (December 1919) the "Left Wing" submitted to the convention a plan to "ignore collective agreements"—a proposal which that body "emphatically rejected." The convention, according to the same source, declared: "Every manifestation of the working class leads to collective bargaining. It is a mistake to regard collective bargaining as a mere joint action of the workers. Collective contracts, whether they are limited to a single establishment or include an entire labor organization, possess a high value. They limit the authority of the employer. They establish new industrial relations upon a basis which encourages effort without deadening energy. Although the collective contract, the convention added, "may not immediately secure the recognition of all labor's demands, it does diminish the employers' absolutism by introducing into their establishments an organization not subject to employer control and whose object is the emancipation of the workers—the trade union."

While the wording of the declaration may suggest that it may have been inspired by subjective feeling, the statement, objectively and dispassionately considered, expresses the same thought which is the basis of Father Koch's treatise. There is no question but that the collective bargain should be recognized now, as Devas rightly said, and that with its spread a realization of responsibility and duty should go hand in hand. Rather than oppose it, well meaning publications and leading men in industry and in public life should demand recognition for it. And the Catholic press, we think, should lead in instructing its readers regarding the right of association, the right of collective bargaining, and the responsibility that goes with this right.

A. F. B.

The question of unemployment and relief of distress is still being agitated in the British Parliament, without effecting a change of policy on the part of the Government. According to the Daily Herald of London Sir Robert Horne stated in the House of Commons that there were 6,934 persons drawing unemployment donation at Bristol on November 21, of whom 2,033 were civilians. Of these, however, he estimated that over one-half were entitled to unemployment benefit under the Insurance Act. In other centres the proportions were similar. The general question of the relief of distress was being investigated, but he did not think the figures quoted justified a demand for extraordinary measures.

Warder's Review

Organization of the Natl. Catholic Welfare Council.

At a meeting of the Administrative Committee of the National Catholic Welfare Council, held at Washington on Dec. 10, the organization of the Council was perfected, the chairmen of the various committees appointed and funds appropriated. It will be remembered that the Most Rev. E. J. Hanna, Archbishop of San Francisco, is chairman of the Council. The Department of Social Work will be directed by the Rt. Rev. P. J. Muldoon, Bishop of Rockford; the Department of Lay Societies will be under the direction of Rt. Rev. Joseph Schrembs, Bishop of Toledo. Archbishop Austin Dowling (St. Paul) will direct the Educational Department, and Bishop Wm. T. Russell (Charleston) will be the director of the Catholic Publicity and Literature Department.

It was decided that each department is to have its representative in Washington, and that these representatives will form the Executive Committee of the Advisory Board of Bishops. The Executive Committee will be a permanent organization, with offices at 1312 Massachusetts Ave., Washington. The Board elected the Rev. John J. Burke, C. S. P., Chairman of the Executive Committee and Executive Secretary of Archbishop Hanna. Father Burke will continue to act as chairman of the Committee on Special War Activities of the National Catholic War Council, until the duties of that organization will have been discharged.

— O —

The Modern State and the Social Revolution.

The "Civilta Catolica" of Rome, issue of Oct. 18., contained a striking article dealing with the question of the "Social Revolution". This was followed in the issue of Nov. 1. by an article by the same writer, a Jesuit, on "The Modern State and the Social Revolution." In the first treatise the writer describes society as rapidly returning to the decadence of the pagan ages; in the second he contends that the modern State, born of the Revolution and nourished by it, being atheistic and non-moral, can only produce revolutions, for it extols the Revolution and causes it to be extolled in its schools, its Parliaments, its tribunals, in every place where it can be propagated. The history that it teaches in its secondary schools may be called a hymn to the Revolution; the philosophy it promotes at its universities is altogether a justification of revolutions; the politics and diplomacy that find favor in its Cabinets are examples of the revolutionary spirit. The writer lays the blame for this state of affairs on the middle classes, the *borghesia*. They have striven to rob the people of the comfort of supernatural faith and have led them astray and betrayed them, and now the bourgeois are appealing to the Church to save them from the proletariat, knowing that the Revolution cannot be averted without the help of God and the divine Church which the modern State has denied, denying at the

same time its primary and noblest principle, the supreme principle of order and authority.

The articles referred to are striking indeed their forceful arraignment of the modern State and their frank avowal of the forces now leading society to the brink of the abyss. Yet the thoughts they give utterance to have been no less ably or forcefully propounded by the learned Dominican Alber Maria Weisz more than a decade ago. The warning calls issued by these men and others, however, are of but slight avail, unless the leaders and masses are willing to take heed. If no hearing is given the calls they will be but as the sound of voices crying in the wilderness. And we greatly fear our people are none too eager to listen to these mentors.

— O —

French Worker's Far-Reaching Plans.

At its last national congress the French General Confederation of Labor decided to form an Economic Council of Labor for the purpose of studying and working out the scheme of national and international reorganization of production and exchange best calculated to meet the general needs of consumption; and then to develop the sum of wealth for the benefit of all.

This Council has now been constituted. It is composed not only of representatives of the diretorate of the Confederation of Labor, but of members of the National Federation of Co-operative Societies, the National Federation of Civil Servants, and the Syndic Union of the skilled workers of industry, commerce, and agriculture.

A year after the end of hostilities, says the Confederation in a letter introducing the Council to the public, no considerable improvement has been effected in the economic condition of the country. The cost of living is proof of the loss of equilibrium. No measure has been taken which even suggests how the nation will be able to meet its crushing burdens, while the imagination of those who have charge of the finances is limited to the floating of paper money.

In the economic chaos created by the war, Labor believes that individual initiative is powerless; it anticipates the return to the hands of the producers and consumers of the means of production and exchange.

The work to be accomplished is to transform the State till it becomes a representation of the collective organizations of production and distribution, to remove from the hands of Capital the control of the national economy, and to give to Labor the rights to which it aspires and the responsibilities it must assume at the same time.

Equally with Capital, Labor recognizes that production must be the solution, but, unlike Capital, it is convinced that everyone must contribute to this task, no idlers being allowed, and that the producers must have assurance that their labor is given for the advantage of the whole community.

The trend of this program is of course socialist; this does not, however, detract from the value of the criticism aimed at the present economic system and the claim that it must be reformed.

SOCIAL REVIEW.

PERSONAL.

Victor Berger, elected Congressman from Wisconsin and unseated because of alleged seditious offences, was recently reelected by his Milwaukee constituents.

It is said that "The World Problem," by Rev. Eph Husslein, S. J., was probably the last book late Ex-President Theodore Roosevelt read before his death he wrote of reading it with rest.

IMMIGRATION AND EMIGRATION.

During the fiscal year ending June 30, 237,021 immigrants were admitted into the U. S., and 8626 used entrance. 216,231 persons emigrated. Those admitted showed the inspectors sums of money aggregating \$15,831,247, or an average of \$112 for each immigrant.

EDUCATION.

Holland, says "America", is preparing to take step in the matter of education that would have in thought Utopian some years ago, a step that will place all private primary schools and even the first grades of the secondary schools as well as all normal schools upon practically the same footing as the public schools, as far as State support is concerned.

PRICE REVOLUTION.

At a meeting of 400 city officials, heads of civic organizations and club-women of Illinois, called Gov. Lowden and held in Chicago, Dec. 17, Attorney General A. Mitchell Palmer outlined the program of the Department of Justice to reduce the high cost of living. Palmer called for the co-operation of every man and woman in the country.

The Profiteering Appeal Tribunal heard several cases at Lincoln's Inn Old Hall, London, recently. In reply to a member of the Committee as to whether a trader who purchased at 1s. during the first year of the war and sold at 10s. now would be making unreasonable profit, counsel for the man replied that 900 per cent. would not be unreasonable, considering that he took the risk.

HOUSING.

The British Prime Minister, in a speech to the Building Trade Industrial Council in London, appealed for speedy help from the trade to solve the national housing problem. He indicated the extent of the difficulties and of the work already accomplished. Sites, cash, material, transport, and labour, said, were the essentials in the situation.

An illuminating report on the housing conditions in the mining centre of Maesteg (Glam), England, has been made by the Sanitary inspector, under the Urban Council. The town boasts a population of some 28,000; the number of houses is 5,056. Never than 714 houses are occupied by more than one family; 101 houses are overcrowded, and the

total number of occupiers of overcrowded houses is 1,187.

FARMERS' ASSOCIATIONS

The formation of a state organization of cooperative live stock shipping associations in Missouri is to be taken up at Farmers' Week in Columbia, January 21. Association managers at a meeting held on the Kansas City market last November decided to take steps toward forming such an organization.

The University of Missouri announces "Farmers' Week" for Jan. 19.—23., at the University, Columbia, Mo. Instruction and practical demonstrations are to be provided, nine special short courses are to be held daily. The State Board of Agriculture will cooperate with the College of Agriculture of the University in some of the arrangements. Fifteen of the leading state associations for farmers will hold their annual meetings at Columbia during "Farmers' Week".

RECONSTRUCTION.

The so-called "Committee of 48," a group of men seeking redress from obtaining social, economic and political conditions, met in conference in St. Louis Dec. 10.—12. The first formal convention has been set to be held in Minneapolis.

At a meeting of the British Trade Unions Congress, J. H. Thomas, M. P., speaking for the nationalization of the coal mines, said: "Coal to-day is an industry more essential than ever, but the handling by the State, whether through ignorance or intention, has disgusted the owners, irritated the miners, and bewildered the public."

A thriving, money-making garment factory is being conducted in New York by tuberculous workers, under the direction of a physician. All the workers are discharged from sanatoria, and are passing through the period of convalescence. The New York Committee for the Care of Jewish Tuberculous conceived the idea of employing these people in a garment factory.

Mr. T. F. Lister, president of a British organization for the re-employment of discharged soldiers and sailors, recently told the Select Committee on Pensions in the House of Commons that there were at present 50,000 disabled men unemployed. He said he had come to the conclusion that the voluntary system of employment had broken down and that a compulsory system was the only alternative.

A large number of ex-Service men are still out of work in England. The official figures published on Nov. 9, showed that nearly 90 per cent. of those who have been demobilized have already been absorbed. There are, however, roughly 20,000 ex-officers and other ranks on the register of the Appointments Department of the Ministry of Labor.

and over 300,000 ex-Service men on the register of the Employment Department.

CHARITIES AND SOCIAL SERVICE.

Meeting at Louisville, Ky., recently the National Consumers' League adopted a plan of campaign on behalf of labor legislation, co-operation, food standards, honest cloth, industrial hygiene, health insurance, and the minimum wage.

The Franciscan Sisters conducting the St. Francis Hospital at Colorado Springs, Colo., have decided to build an addition to the present hospital quarters. The new building will contain 100 rooms and its construction and equipment will represent an expenditure of \$200,000.

A Community Center was opened on Dec. 11, in Cincinnati, by the National Catholic War Council. The Bureau of Catholic Charities and Social Service, the St. Vincent de Paul Society, the Cincinnati Catholic Women's Association, the Catholic Charities and Welfare League, and other organizations have pledged their co-operation.

Acting upon the suggestion of the State Child Welfare Society of New Mexico the State Normal University at East Las Vegas has embodied in its program a complete four year course leading to a degree in child welfare service. According to El Palacio (Santa Fe) this is the first instance of a higher institution of learning adopting this innovation.

Under the direction of Archbishop Moeller of Cincinnati, the Bureau of Catholic Charities and Social Service, the St. Vincent de Paul Society, and other societies co-operating with the National Catholic War Council, a survey of all Catholic parishes in Hamilton County will be made, the purpose being to federate all social service and charitable activities of interest to Catholics.

Kentucky has a newly organized cooperative council, which will be a clearing house for the plans and work of all the agencies in any way concerned in the welfare of the state. The functions of this council include the publication of a directory of social agencies of the state; the collection of information regarding social agencies, their resources, plans and surveys; the preparation of a pin map showing the salient points in the information thus gathered; the consultation and cooperation of member organizations; and a unified action on social legislation.

LABOR.

Over 3000 employees were affected by a recent strike in England of the workers in the Army and Navy Stores.

The coal-miners strike was settled during the past month, following an appeal from President Wilson accompanied by a promise that the cause

of the miners would be investigated by a special commission.

In Seattle, Wash., says the Survey, the Greeks are complaining that they are being driven out of the profession of bootblacks by the Turks, "with their lower standard of living." Boot-blacks, in many cities, "have changed in something like a generation from Irish to Negro, from Negro to Italian, from Italian to Greek."

At the first convention of the Labor Party of the U. S. held in Chicago in November, 1200 delegates were present. 37 states and 40 labor craft were represented, and fraternal delegates came from the Non-Partisan League, the Public Owners League, the Triple Alliance of Washington and Committee of Forty-Eight.

Mary Anderson, chief of the Women's Bureau of the Department of Labor, has recently sent out a call to State Departments for aid in making a survey of the number of employed women in the United States supporting dependents and the average weekly salary of such women. Her letter to the State Industrial Commissioners shows that a recent survey in one state brought out the fact that 3,779 women were supporting 7,206 children under the age of 16 years. About 71% of 51,000 wage earning women were receiving less than \$15 per week.

GENERAL.

The Goode Budget Bill, proposing to arrange national disbursements according to the budget system, has been adopted in the House of Representatives.

According to a report from California, there are 70,444 Japanese residing in that state. The increase by birth is 62.7 percent annually, while the increase of the rest of the population is given as between 16 and 17 percent.

Will H. Hays, chairman of the Republican National Committee, in an address to the Republican State Committee at Detroit, declared that opposition to undue federalization and government ownership would be one of the campaign issues. "The Republican party," he said, "from its inception has stood against undue federalization of industry and activities. There must be strong federal regulations, but not government ownership."

During the year from October 1918, to October 1919, the salaries of office employees in factories in the state of New York show an average gain of 10 per cent.—which probably equals the increase in cost of living or the increase in shop workers' wages. From June 1914, to October 1919, however, the average increase in factory office salaries has been only 41 per cent, as compared with 92 per cent for all factory employees, and an increase of 10 per cent in cost of food.

Das soziale Frauenapostolat.

Der Papst über die Pflichten der Frau in der heutigen Zeit.

In der Ansprache, die der hl. Vater am 22. Oktober als Antwort auf die Huldigung der Unione Femminile Cattolica Italiana (Katholischer Frauenbund Italiens) gehalten, wollte er feierlich für die Frauen nicht Italiens, sondern aller Länder, als Statthalterin Christi, die Mission, die der katholischen Frau in der Vorsehung in dieser schweren Zeit sozialer Erwaltung zugesetzt ist, darlegen. Wir entnehmen der Ansprache des Papstes folgende lapidare Sätze:

„Die veränderte Zeitlage hat der Frau Ausgaben und Rechte zugewiesen, die eine frühere Zeit nicht kannte. Aber kein Wechsel in der Meinung der Menschen und keine Neuheit von Dingen und Ereignissen ermöglichen die Frau, die sich ihrer Mission bewußt ist, in jenem natürlichen Mittelpunkt ihres Wirkungsbereises, der in der Familie liegt, zu entfernen. Am ursprünglichen Herd ist sie Königin, und auch fern von ihm muß sie doch dem Hause nicht nur mütterliche Liebe entgegenbringen, sondern auch treue Sorgfalt einer eisernen Regentin in gleicher Weise wie ein Herrscher, der außerhalb seines Landes sich befindet, das Wohl seines Staates nicht übersieht, sondern es immer über seinen eigenen Gedanken, über seinen eigenen Sorgen im Auge behält. Mit Grund läßt sich wohl sagen, daß die veränderte Zeitlage das Arbeitsfeld der Frau erweitert hat. Ein Apostolat mitten in der Welt ist für die Frau zu jener engern und zurückgezogenen Thätigkeit hinzugekommen, die sich früher zwischen den häuslichen Wänden abspielte. Dieses Apostolat muß aber so erfüllt werden, daß daraus klar hervorgeht, daß die Frau außer und in dem Hause auch heute die Hauptpflege der Familie zu weihen hat.“

Mit Zustimmung haben wir den allseits erhobenen Vorschlag aufgenommen, „sich der Erziehung der Jugend, der Besserung der Familienverhältnisse und der Schule zu widmen.“ Wir erklären das Recht, das man sich für die freie Erziehung der Kinder fordert, für hinfallig, denn es wäre doch barbarisch, zu behaupten, daß der edelste Theil der Bildung der Kinder unserer Sorgfalt entzogen sein soll, während der niedere Theil der Erziehung in unserer Hand bleibt.

Wir freuen uns auch über den erhabenen Vorschlag, und zu thun, daß die katholische Frau über der Pflicht der Ehrenhaftigkeit auch der Pflicht der sittsamen Kleidung sich bewußt ist. Wie nothwendig ist das gute Beispiel, das die katholische Frau geben muß, wie schwierig und wie dringend ist die Pflicht, jene Extravaganzen der Mode zurückzuweisen, die als Frucht der Verderbnis ihrer Erfinder ein unheilvoller Ausfluss der allgemeinen Sittenlosigkeit sind! Hier glauben wir etwas länger verweilen zu müssen, da wir einer-

seits wissen, daß Trachten, die heute bei den Frauen in Gebrauch gekommen sind, dem Wohl der Gesellschaft schaden, wie jene, die zum Bösen herausfordern, und daß es uns anderseits mit Bewunderung und Staunen erfüllt, wie das Gift an uns heranschleicht, ohne daß die schlechte Handlung erkannt zu werden scheint und daß jene die vernichtende Macht des Feuers nicht zu kennen scheinen, die das Haus in Brand stecken. Einzig die Annahme einer solchen Ignoranz macht die bedauerliche Ausbreitung erklärlich, die heute eine Mode angenommen hat, die jener Eingezogenheit so zuwidert läuft, die der schönste Schmuck der christlichen Frau sein sollte. Ohne eine solche Ignoranz hätte wohl keine Frau es gewagt, in unanständiger Kleidung selbst an heiligem Orte zu erscheinen und selbst den natürlichen und berufensten Hütern der christlichen Moral sich vorzuzeigen. Es mag überflüssig sein, daran zu erinnern, daß eine gute Mutter den Töchtern nie gestatten darf, den falschen Forderungen einer nicht gänzlich sittsamen Mode nachzugeben. Aber es mag nicht überflüssig sein, hinzufügen, daß jede Frau, je höher sie in der Gesellschaft steht, um so mehr die Pflicht hat, nicht zu dulden, daß wer immer bei ihr zu Gast ist, die Sittsamkeit durch unehrbare Kleidung verlege.

Mit Freude haben wir vernommen, daß die Unione Femminile Cattolica beschließt, in besonderer Weise sich der Erziehung der Jugend zu widmen. Es erfüllt uns mit besonderer Genugthuung, daß man hierin unsern Wünschen zuvorgekommen ist, denn wenn wir ein Programm für die Thätigkeit der Frau hätten aufstellen müssen, so hätten wir keine anderen Normen finden können, als jene, die sich ergeben aus den Wohlfahrtsbestrebungen für Familie und Schule. Wir loben nicht nur den Zweck, sondern stimmen auch den Mitteln zu, die vorgeschlagen werden. „Es soll ins ganze Leben des Volkes eine klarere Anschauung von Gerechtigkeit und Nächstenliebe getragen werden.“ Wenn doch die neuen Generationen mehr aufgehen würden in diesen Tugenden und wenn vor allem über Gerechtigkeit und Menschenliebe weniger in der Theorie diskutiert, sondern mehr in praktischer Werkthätigkeit gehandelt würde, so würden die behutsam erörterten sozialen Fragen ohne Zögern die beste Lösung erfahren.

Um zu diesem wünschenswerthen Ziel zu gelangen, muß die katholische Frau an die Pflicht der Eltern appellieren, die religiöse Erziehung ihrer Kinder zu verlangen, sie muß appellieren an die Pflicht der Behörden, keine Hindernisse in den Weg zu legen, sie muß vor allem zeigen, daß sie überzeugt ist von der Nothwendigkeit, die Kirche anzurufen, eilig die geeigneten Normen für eine gedeihliche praktische Thätigkeit aufzustellen.“

Mutter- u. Kind und Mutterschaftsversicherung

Wie nie vorher ist es der modernen Gesellschaft klar zum Bewußtsein gekommen, daß das kostbarste Material das Menschenmaterial ist. Nicht nur in Militär-Staaten, sondern auch in Industrie-Staaten ist die Werthschätzung des Menschen ungeheuer gestiegen. Und da die einzige Quelle, aus der der Lebensstrom fließt, die Mutterschaft ist, haben moderne Staatsmänner dieser ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Im Interesse der Selbsterhaltung und der erfolgreichen Konkurrenz muß der moderne Staat der Mutterschaft ganz besonderen Schutz angedeihen lassen. Daher hören wir denn in neuester Zeit viel von Mutterschutz.

Wir brauchen uns diesen Bestrebungen nicht feindlich gegenüber zu stellen. Im Gegenteil, wir können zusammenwirken mit allen jenen, die es sich zur Aufgabe machen, in richtiger Weise die Mutterschaft zu fördern und zu schützen. Die katholische Weltanschauung werthet die Mutterschaft sehr hoch, nicht zwar aus Nützlichkeitsgründen, sondern aus hohen, idealen Rücksichten. Für die Kirche ist jedes Menschenkind ein möglicher Himmelsbürger. Weil die Kirche das Kind so hoch stellt, deshalb schätzt sie auch die Mutterschaft so hoch. Mutterschutz liegt deshalb ganz und gar im Sinne der Kirche.

Doch Mutterschutz der rechten Art. Unglücklicher Weise ist nämlich auch die Mutterschutzbewegung in radikalem Sinne ausgeschlagdet worden. Die extreme Frauenbewegung hat sich derselben bemächtigt und sucht dieselbe der freien Liebe dienstbar zu machen. Den Mutterschutz in diesem Sinne müssen wir aus sittlichen Gründen ablehnen. Mit jenem Mutterschutz, der den Unterschied zwischen der ehelichen und unehelichen Mutterschaft aufheben will, können wir uns nicht befrieden. „Nur die Mutterschaft verdient diesen Namen“, schreibt Dr. Fr. W. Foerster, „die von tiefen Pflichtgefühlen ausgegangen ist, nicht aber diejenige, die zwar nachträglich solche hervorgerufen hat, aber vom Leichtsinn ausgegangen ist. Wer diese Unterschiede verwischen will, der spielt mit der Sprache, mit dem Leben — und mit der Mutterschaft.“ (Sexualethik und Sexualpädagogik.)

Damit ist nicht gesagt, daß die uneheliche Mutter nicht unser Mitleid verdient oder daß sie von der wertvollen Liebe ausgeschlossen sein soll. Sturm ein Wesen ist mehr geeignet, unser tiefstes Mitgefühl zu erwecken, doch darf uns dieses Mitleid nicht verleiten, die Mutterschaft als solche zu verherrlichen ohne Rücksicht auf die sittliche Ordnung.

Nach dieser grundsätzlichen Verwehrung können wir uns den praktischen Problemen des Mutterschutzes zuwenden. Dieser nimmt hauptsächlich die konkrete Gestalt der Mutterschaftsfürsorge an. Mutterschaftsfürsorge ist kein bloßes Experiment mehr. In vielen Fällen hat sich dieselbe bereits glänzend bewährt. Ebenso wie die Krankenversicherung hat sie schon viel Noth gelindert und viel Gutes gestiftet. Wir lehnen unsere Besprechung des Gegenstandes und unsere Empfehlungen an eine jüngst erschienene Veröffentlichung des U. S. Department of Labor an. (Maternity Benefit Systems in Certain Foreign Countries. By Henry D. Harris. Children's Bureau. Washington.

Government Printing Office. 1919.) Die Studie ist recht gründlich und gibt reichliche und zuverlässige Auskunft in den diesbezüglichen Fragen. Manche kann uns da als Vorbild und Muster dienen. Es ist an der Zeit, daß auch wir etwas auf diesem wichtigen Gebiete thun. Die Mutterschaft ist unstreitig eine schwere Bürde, besonders für die weniger Bemittelten und es liegt im Interesse der Gesellschaft und auch im Interesse der Sittlichkeit, diese Bürde möglichst zu erleichtern. Sind die Lasten der Mutterschaft zu schwer, so daß die Aussicht auf dieselbe entmutigend und abschreckend wirkt, so gestaltet sich dieselbe zu einer ernsten Versuchung und einer sittlichen Gefahr. Die Gesellschaft soll die Lasten der Mutterschaft mitzutragen bereit sein. Auch wenn das geschieht, so bleiben für die Mutter selbst immer noch genug Opfer, von der sie nicht befreit werden kann. Das liegt in der Natur der Mutterschaft. Das Seligpreisen der Mutterwürde genügt nicht. Thatkräftige, materielle Hilfe ist unbedingt nothwendig. Wenn die Mutterschaft mit den unausbleiblichen Kosten das Haushaltungsbudget ungünstig belastet, ist es da zu verwundern, wenn dieselbe gefürchtet wird? Und doch sollte dieselbe als ein Segen betrachtet werden und die ganze Familie beglücken und als ein wahrhaft freudiges Ereignis gelten. Die Mutterschaft wird wieder populärer werden, wenn etwas geschieht, die damit unzertrennlich verknüpften finanziellen Kosten zu verringern. Das kann und soll nun durch die Mutterschaftsversicherung herbeigeführt werden.

Wir deuteten oben an, daß sich die Mutterschaftsversicherung bereits bewährt habe. Das entnehmen wir dem erwähnten Heft. Dort lesen wir: „Maternity benefit systems are not an experiment. Most of the leading countries of the world had such systems even before the great loss of soldier life on European battlefields began insistently to attract attention to the constant and still greater loss of mother and childlife at home. Great Britain, France, and Italy have maternity benefit systems, while Australia and New Zealand should be added to the territory covered by special provisions for motherhood. Germany, Austria, and Hungary early established such systems, and Denmark, Norway, Roumania, Russia, Serbia, Sweden, and Switzerland have also provided maternity benefits.“ Angesichts solcher und ähnlicher Thatsachen berührt es einen fast komisch, wenn man es immer wieder hört, daß Europa auf uns warte, die Führerschaft der Welt zu übernehmen. Europa ist in vielen Dingen weit voraus und wäre uns noch weiter voran, gäbe es dort nicht so viele historische Hemmungen, die nur langsam überwunden werden können. Doch die meisten von diesen sind durch den Krieg weggeräumt worden, und so können wir uns darauf gesah machen, daß in Zukunft das Tempo des Fortschrittes in Europa ein beschleunigtes sein wird. Und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß anstatt Führer zu sein wir Mühe haben werden, Schritt zu halten mit dem Gang der Ereignisse. Gewiß aber ist es, daß wir in Sachen der Mutterschaftsfürsorge von Europa lernen können und lernen sollen.

Wie erfolgreich die Mutterschaftsunterstützung in allen Fällen war, geht schon daraus hervor, daß man in keinem der Länder, in welchen sie eingeführt wurde, Grund hatte, sie zu bereuen und abzuschaffen. „Ne-

such system," lesen wir in dem angezogenen Berichte, "once undertaken, has ever been abandoned. Instead, the tendency of changes in existing legislation has always been toward including larger and larger groups of the population, toward increased benefits, and toward the compulsory as contrasted with the voluntary principle of insurance."

Die Art der Unterstüzung ist selbstverständlich in den verschiedenen Ländern verschieden. Auf Einzelheiten können wir uns hier nicht einlassen, da das zu weit führen würde. Doch will es uns scheinen, daß die Mutterschaftsversicherung am besten mit der allgemeinen Krankenversicherung verbunden werde. Diese Art der Regelung dürfte wohl sittlich die einwandfreiste sein. Eine getrennte Mutterschaftsversicherung giebt nämlich zu verschiedenen sittlichen Bedenken Anlaß. Ist aber die Mutterschaftsunterstützung organisch verknüpft mit der allgemeinen Krankenunterstützung, so kann die entsprechende Unterstützung auch den unglücklichen unehelichen Müttern zutheil werden ohne sittliche Bedenken. Denn ganz selbstverständlich ist es, daß die uneheliche Mutter von den Wohlthaten des Mutterschutzes nicht ausgeschlossen werden darf. Sie trägt schon schwer genug an der Schmach, die auf ihr lastet, ohne daß dazu noch materielle Burden zugefügt werden.

Die Mutterschaftshilfe sollte schon vor der Niederkunft einsetzen und die letzten Tage der Schwangerschaft umfassen, damit die zukünftige Mutter nicht gezwungen werde bis zum letzten Augenblick zu arbeiten, da dies nachtheilig auf die kommende Generation wirkt. Neben der eigentlichen Wöchnerinnenunterstützung sollte also auch eine Schwangerschaftsunterstützung vorgesehen sein; die gesamte Fürsorge dürfte einen Zeitraum von zehn bis vierzehn Wochen umfassen. Auf diese Weise wird es der Mutter ermöglicht, sich genügend für ihre Berufsgeschäfte zu erholen. Besteht die Mutterschaftsunterstützung in einer Geldleistung, so sollte diese hinreichen, die entstehenden Kosten zu bestreiten. Vielleicht aber ist die Gewährung sachkundiger Verpflegung vorzuziehen; dazu gehört dann freie ärztliche Behandlung, freier Gebammendienst und entsprechende Verpflegung. Diese Fürsorge wird sich reichlich lohnen. Sie beugt der großen Säuglingssterblichkeit vor und verbürgt die volle Gesundung und Erstärkung der Mutter. Das aber ist ein bedeutender Gewinn für die Gesellschaft. Das Bittere und Entchrende der Armenpflege muß dem Mutterschutz genommen werden. Am besten wird das aber durch allgemeine zwangweise Krankenversicherung mit Wöchnerinnenunterstützung erreicht, da wir, wie oben bereits bemerkt, aus sittlichen Gründen eine separate Mutterschaftsversicherung ablehnen müssen.

Es genügt aber hier den Gedanken des Mutterschutzes und der Mutterschaftsfürsorge im allgemeinen angeregt zu haben. In dieser Beziehung und nach dieser Richtung hin möchten wir jetzt arbeiten und Stimmung machen. Später können die Einzelheiten der Ausführung noch nachgeholt werden, wenn der Gedanke in greifbarer Gestalt sich zu verkörpern beginnt.

Doch möchten wir darauf hinweisen, daß sich hier auch der privaten Caritas ein schönes Feld bietet, das wir dem Frauenbund in ganz besonderer Weise empfehlen. Dem Staatslexikon entnehmen wir den folgenden Paragraphen: „Neben diesen Leistungen des Staates und der Gemeinde bleibt auch der Christlichen

Caritas ein reiches Feld der Thätigkeit, möge es sich nun um die eheliche oder die uneheliche Mutter handeln. In manchen Städten bestehen Vereine zur Unterstützung armer Wöchnerinnen, die besonders die Haushaltspflege organisieren, indem sie sog. Hausschwester ausbilden und besolden. Die Aufgabe dieser Hausschwestern ist es, neben der Pflege der armen Wöchnerinnen auch deren Haushalt in Ordnung zu halten, weil Erfahrungsgemäß die Familie während der Arbeitsunfähigkeit der Mutter in der drohenden Gefahr der Verwahrlosung steht. Auch die Errichtung von Wöchnerinnenheimen ist augenblicklich noch zum größten Theil der Privatwohlthätigkeit überlassen.“

Für uns ist die Mutterschaft immer etwas ergreifend Schönes. Wir denken dabei immer an jene Jungfrau-Mutter, die uns das Heil der Welt geschenkt hat. Mutterschutz und Mutterschaftsfürsorge entspricht den besten Traditionen der Christlichen Caritas. Deshalb sollte die Christliche Caritas unserer Zeit auf den Pfaden der Mutterpflege und der Kindesfürsorge führend vorangehen.

C. V.

Der Münchener Erzbischof an die christlichen Mütter.

In Verbindung mit dem Ende Oktober abgehaltenen Münchener Katholikentage haben die christlichen Müttervereine und der Katholische Frauenbund eine erfolgreich verlaufene Versammlung abgehalten. Anschließend an die Festrede der Baronin von Gebstall äußerte sich Erzbischof von Faulhaber über die wichtigsten Aufgaben der Frau unter den gegenwärtigen Zeithverhältnissen in Bayern wie folgt:

Der Katholikntag 1919 ist der erste seit 1848, an dem Frauen als Rednerinnen und Zuhörerinnen gleichberechtigt mit dem Manne theilgenommen haben. Die Mariensäule am Marienplatz (zu München) steigt wie ein Gebet zum Himmel empor, um unserem Volk die Kraft zur Ausdauer und zur Emporarbeitung zu einer besseren Zukunft zu erbeten. Die vier Lampen an der Säule sind ein vierfaches Evangelium jener Werke und heiligen Kräfte, die uns die katholischen Frauen und Mütter für unsere heutigen Aufgaben geben müssen: Glaube, Bildung, Arbeitsfreude, Frauenentreue. Wenn uns die Frauen und Mütter nicht helfen, werden wir unseren schweren Schluß am pf nicht durchbringen. Die Eintheilung in Simultanklassen ist wie das Salomonische Urtheil, wo die beiden Frauen das tote und lebende Kind zum Richter brachten und der Richter das Urtheil fällte: „Dann wollen wir auch das lebende Kind auseinanderhaken und unter die beiden theilen.“ Zurzeit sind wir daran, zwei Büchlein auszuarbeiten, eines, woraus die Mütter lernen sollen, vor der Schule den Kindern zu Hause den Religionsunterricht zu geben, und ein zweites, wo die Mütter für die schulpflichtigen Jahre der Kinder den Religionsunterricht der Schule geben sollen. Mit anderen Worten: heute muß jede Mutter eine Lehrerin sein, und zwar Lehrerin von Gottes Gnaden.

Diese Nothwendigkeit, selbst den Religionsunterricht ertheilen zu müssen, besteht in unserem Lande heute nicht im selben Maße wie im neuen Bayern. Wohl aber müssen die katholischen Frauen Amerikas die Zeit

und ihre Bedürfnisse verstehen lernen, Anteil nehmen am Caritaswerk, an der Jugendfürsorge und allem, was der Erhaltung des Glaubens und der Sittlichkeit weiter Volkskreise zu dienen vermag.

Die Wiener "Caritas-Socialis".

In Wien haben sich im Herbst 1918 ein halbes Hundert auf sozial-caritativen Gebiete thätige Frauen mit Genehmigung des Kardinals Piffl zusammenge schlossen, in der Absicht, ihr Bestreben, den Elenden und Kranken, den Betrübten und Bedrängten helfend zur Seite zu stehen, zu vertiefen und zu festigen.

Die junge Gemeinschaft, deren religiöse Leitung in den Händen des Universitätsprofessors Dr. Ignaz Seipel liegt, nennt sich „Caritas Socialis“, umfasst Frauen der verschiedensten Gesellschaftsschichten und jeglichen Alters, Frauen, welche seit Jahrzehnten im sozialen Leben stehen und deren Namen guten Klang haben, neben jungen, in gleichem Eifer wirkenden Kräften. Viele der Mitglieder blieben in ihren Familien und widmen, je nach ihren Verhältnissen einen größeren oder kleineren Theil ihrer Zeit der sozialen Thätigkeit, andere stellen sich ganz dem Dienste der Mitmenschen in Wohlfahrtsanstalten zur Verfügung. So wird seit einigen Monaten das Arbeiterinnenheim, das Heim für besserungswillige gefallene Mädchen, das Altersheim und das Durchzugsheim des Verbandes christlicher Hausbediensteter, und ein im Entstehen begriffenes Hochschülerinnenheim von diesen Caritasschwestern geleitet.

Um für die soziale Arbeit tüchtigen Nachwuchs zu sichern, wurde anfangs Oktober ein zwei Jahrgänge umfassendes „Seminar für soziale Frauenarbeit“ eröffnet. Es soll jenen Mädchen, welche sich zur Arbeit im Dienste der Mitmenschen gedrängt fühlen, neben der religiös-akademischen Durchbildung eine gründliche, theoretische und praktische Ausbildung bieten, welche sie zu einem sozialen Berufe befähigt. Je nach Vorbildung, Eignung und persönlicher Neigung kann die Ausbildung für sozial-organisatorische oder für sozial-haus wirtschaftliche Berufe erfolgen. Die Seminaristinnen besuchen eine öffentlich anerkannte sozial-caritative Frauenschule, während die praktische Schulung am Sitz des Seminars selbst, nämlich im Arbeiterinnenheim, wo nach wie vor über 150 erwerbsthätige Mädchen Unter künft und Verpflegung genießen, erfolgt. Im zweiten Jahre hospitieren sie in verschiedenen Fürsorgeanstalten und Sekretariaten. Nach Absolvierung des Seminars erhalten die jungen Kräfte, wenn sie sich dem internen Dienste als „Caritasschwestern“ widmen, eine ihrer Ausbildung angemessene soziale Stellung in den mit der „Caritas Socialis“ in Verbindung stehenden An stalten und Organisationen oder im öffentlichen Für sorgedienst.

Normen für die Beschäftigung von Frauen in der Industrie.

Das „Woman in Industry Service“ der Bundes regierung hat den Auftrag erhalten, für sämtliche In dustrien des Landes Normen aufzustellen, durch die

die Wohlfahrt der in jenen angestellten Frauen ge wahrt und ihre Dienste dem Allgemeinwohl förderlich gemacht werden sollen. Wie das von der New Yorker Industrial Commission herausgegebene „Bulletin“ mittheilt, hat das genannte Bundes-Bureau gewisse Normen gutgeheissen, die die industriell thätigen Frauen betreffen; sämtliche Unternehmer des Landes werden ersucht, diese Empfehlungen in ihren Betrieben zu berücksichtigen und zu befolgen. Diese Normen werden in dem „Bulletin“ so angeführt:

1. Ein achtstündiger Arbeitstag und eine achtund vierzigstündige Arbeitswoche;
2. Ein halber Feiertag am Samstag;
3. Eine Minimalpause von dreiviertel Stunde für Mahlzeiten;
4. Eine zehn Minuten währende Ruhezeit während jeder Arbeitsperiode;
5. Zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgen sollen Frauen nicht beschäftigt werden;
6. In Bezug auf Löhne und Lohnzulagen sollen Frauen den männlichen Arbeitern gleichgestellt werden; Löhne sollen auf Grund der Beschäftigungsart und nicht auf Grund des Geschlechtsunterschiedes fest gesetzt werden; die Minimal-Lohnrate soll nach den Unterhaltskosten der Arbeiterin und von ihrer Arbeit abhängiger, und nicht nach denen einer Einzelperson berechnet werden;
7. Sanitäre Einrichtungen, sauber und leicht zugänglich, von den für die Männer geschaffenen getrennt, sollen besorgt werden;
8. Sitzgelegenheiten sollen für weibliche Arbeits kräfte eingerichtet werden, und jene sollen ermuthigt werden, sie zu benützen; das wiederholte Sitzen schwerer Gegenstände soll verboten werden;

9. Weibliche Beamte sollen mit der Anstellung der weiblichen Arbeitskräfte betraut werden, und Auf seherinnen mit der Aufsicht über die Arbeiterinnen;

10. Die bestehenden Gelegenheiten für die Erörterung von Arbeitsbedingungen zwischen Arbeiterinnen und Arbeitgebern sollen beibehalten und noch günstigeren Gelegenheiten geschaffen werden.

Diese Normen sollten allgemein befolgt werden, zumal durch sie nichts Neues gefordert wird; sie betonen bloß die Befriedigung wesentlicher, prinzipieller Bedürfnisse.

Sozial-Caritative Frauenschulen in Bayern

In München unterhält bereits seit mehreren Jahren der Kathol. Frauenbund in Bohern eine soziale und caritative Frauenschule, welche die Ausbildung zu sozialer und caritativer Berufearbeit und ehrenamtlicher Thätigkeit zu ihrer Aufgabe macht.

Nun ist in Bayern, und zwar zu Augsburg, eine weitere soziale Frauenschule eröffnet worden. Unter der Leitung von Dr. Agnes Schmitz stehend, bietet sie Frauen und Mädchen Gelegenheit zur Weiterbildung und zur Vorbereitung für die berufliche und ehrenamtliche Hilfsarbeit in der sozialen Wohlfahrtspflege. Die wissenschaftliche Ausbildung erfordert ein Jahr während die Dauer der praktischen Übungen ein halbes Jahr beansprucht. Aufnahmebedingungen sind erreichtes 18. Lebensjahr und höhere Mädchenschulbil dung.

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des D. R. K. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Gitter, Chicago, Ill.
 Erster Vizepräsident, Chas. Kozl, Butler, N. J.
 Zweiter Vizepräsident, Peter J. Barth, Chicago, Ill.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Juenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Louis J. Nunas, Allentown, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Rev. Plazidus Furtach, D.D., D. S. B., Mt. Angel, Ore., Ehrenmitglied; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Geo. Berlach, St. Paul, Minn.; St. Schir, St. Madison, Iowa; George Theis, San Antonio, Texas. Dem Exekutiv-Komitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehren-Präsidenten des C.-B., der geistl. Berater und Präsident, bzw. Präsidenten der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Oellers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehörenden Bischöflichen oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär John D. Juenemann, Box 264, St. Paul, Minn.

San Antonio trifft Vorbereihungen für die C.-B. Konvention.

Zu San Antonio wird in diesem Monate mit den Vorbereihungen für die im Sommer dort abzuhaltenen 64. Generalversammlung des C.-B. begonnen werden.

— 0 —

Das C.-B. Hilfswerk für Mittel-Europa.

Aus den vom Krieg und seinen Nachwirkungen, von Hunger und Noth heimgesuchten Gegenden Deutschlands und Österreichs kommen Kundgebungen des Dankes und der Befriedigung an über das vom C.-B. auf Anregung des hl. Vaters eingeleitete Hilfswerk. Die den Bedürftigen zu gewährende Unterstützung wird in diesen Mittheilungen freudig begrüßt. Vertrauenspersonen und -verbände werden bezeichnet, die Gaben in Empfang nehmen, und einige besondere Nöthen angegeben. So erhielt der Präf. des C.-B. d. B., von dem Caritasverband zu Wien ein Schreiben, in dem mitgetheilt wird, daß dieser Verband bestimmt wurde, „die von edlen Katholiken Amerikas den deutschen Glaubensgenossen in unserem unglücklichen, armen Lande gespendeten Sachen in Empfang zu nehmen und gerecht zur Vertheilung zu bringen.“ Als besonders der Hilfe bedürftig werden genannt: die von dem Verband betriebenen Krankenfütchen, die tausend Personen den Tag beföstigen, die „in keinem Spital Aufnahme finden können“, ferner die katholische Haus-Krankenpflege, das Haus der Barmherzigkeit, die Vinzenz-Vereine, die Elisabethen-Vereine und die Klöster.

Erfreulicher Weise nimmt das Hilfswerk des C.-B. einen immer größeren Umfang an. Die Beiträge an Geld, Kleidungsstücke und Nahrungsmitteln mehren sich fortwährend. Um das Werk besser zu organisieren, fand am 29. Dezember eine Konferenz in Chicago statt. Das Ergebnis derselben wird in einem Briefe der C.-St. dargelegt.

Aus dem Gesamtbild der bisher entfalteten Hilfsaktion, insofern es aus den vorliegenden lüdenhaften Berichten dargestellt werden kann, lassen wir die folgenden Einzelheiten besonders hervortreten:

Sekretärs-Office.

Beim Korresp. und Finanz-Sekretär des C.-B., Herrn D. D. Juenemann, zu St. Paul, ließen bis zum 20.

Dezember Geldbeiträge für das Hilfswerk in der Höhe von \$32,213,34 eint. Wie bereits im Dezemberheft berichtet, wurden ca. \$19,000 baldmöglichst abgesandt. Eine weitere Summe wurde zum Ankauf von Nahrungsmitteln verwendet wie folgt: 400 Säcke (56,000 Pf.) Mehl, 300 Kisten (14,000 Kannen) kondensierte Milch, 20 Fässer (7200 Pf.) Fett, 120 Kisten (12,000 Stück) Seife, 20 Säcke (2000 Pf.) Bohnen, 40 Säcke (4000 Pf.) Erbsen, 60 Säcke (6000 Pf.) Reis, 20 Säcke (1960 Pf.) Farina, 20 Säcke (2652 Pf.) Kaffee und 500 Pfund Kakao. In der Office des Sekretärs sind ebenfalls eine größere Anzahl Kleidungsstücke abgeliefert worden, so von Stearns Compt., Minn., allein etwa 2 Waggonladungen. Herr Juenemann führte auch eine Bestellung der Kath. Union von Mo. auf Nahrungsmittel aus. Beide hier genannten Sendungen von Nahrungsmitteln wurde zur Hälfte an den Caritasverband für Deutschland und zur anderen an den Caritasverband zu Wien gesandt.

Central-Stelle.

Sobald es nur irgend möglich war, nachdem sich die politische Lage einigermaßen geklärt hatte, wandte sich die Central-Stelle in einem Briefe an die zuständigen Stellen mit der Bitte, aus vorhandenen Mitteln dem St. Galler Volksverein, der in so aufmerksam und liebevoller Weise für die Wiener Kinder gesorgt hatte, einen Zuschuß zukommen zu lassen. Dieses Gesuch wurde bereits im April 1919 eingereicht. Sofort nach der Chicagoer Konvention, auf der der Brief des hl. Vaters, zum Liebeswerk auffordernd, verlesen wurde, wandte sich die Katholische Union von Mo., die der C.-St. örtlich nahesteht, und deren Finanz-Sekretär Hilfsgeschäftsführer der C.-St. ist, an die Leitung der C.-St. um Rath, wie sie ihre Kampagne, die laut Beschuß der C.-B. Konvention, von den einzelnen Staatsverbänden betrieben werden sollte, führen solle. Die C.-St. stand ihr mit Rath zur Seite und von jener Zeit ab herrscht zwischen beiden ein harmonisches Zusammenwirken, durch das einerseits die Union die Vortheile der Leitung und des Rathes, sowie der Bevorzugung einer umfangreichen Korrespondenz von unserer Seite genoß, während andererseits die Union einen Theil der Unkosten übernahm und einen weiteren Theil ihrer Einkünfte der C.-St. für den allgemeinen Fonds sowie für besondere Zwecke zufüllen ließ. Auf Rath der C.-St. ließ die Union die ersten gesammelten Tausend Dollars dem St. Galler Volksverein zur Verwendung für die Wiener Kinder zufüllen, denen sich bald die zweiten Tausend zugesellten, die wiederum auf Rath der C.-St. demselben Werk, aber an Kardinal Pissl in Wien, zugewendet wurden. Seither besteht dasselbe Verhältnis zwischen beiden Körperchaften, während andererseits die Central-Stelle auch von anderer Seite sehr in Anspruch genommen wird.

Eiglich nach dem 1. Oktober richtete die C.-St. einen Brief an mehrere deutsche Bischöfe; vor allem solche, die in entlegenen Bischofshäusern ihres Amtes walten, oder die in ihren Diözesen Diaspora-Gemeinden haben. Unter jenen Prälaten war der hochwürdige Herr Rosentreter (Auln), Msgr. Voebmann, Apostolischer Vikar von Sachsen, Fürstbischof — jetzt Kardinal — Adolf Bertram (Breslau) u. a. m. Fürstbischof Bertram erhielt sofort eine Gabe von etwas über 6,000 Mark, zur Vertheilung an die Pfarrer der Diaspora-

Gemeinden. In dem betr. Rundschreiben wurden die Bischofe gebeten, der C.-St. die besonderen Nöthen ihrer Priester und Diözesanen mitzutheilen, so daß von Amerika aus in möglichst zweckmässiger Weise geholfen werden könne. Die Briefe wurden eingeschrieben, und dieser Tage erhielt die C.-St. die Empfangsbestätigung von drei dieser Herren. Der Brief des Fürstbischofs von Breslau enthält ein Versprechen, nähere Auskunft über die Notlage senden zu wollen. Er lautet:

„Der Fürbischof von Breslau.

Breslau IX. den 17. Nov. 1919. Domstraße 15.
G. K. 9543.

Die gütige Zusendung von 6,262 Mk. 50 Pf. für Notleidende namentlich in der Diaspora der Diözese Breslau verpflichtet mich zu herzlichstem Danke. Ich habe die Spende sofort unter 11 der am meisten bedürftigen Orte vertheilt. Ein herzliches Vergelt's Gott! den treu gesinnten Brüdern jenseits des Ozeans!

Die Notstände in Deutschland sind außerordentlich drückend, und es ist nicht ausgeslossen, daß sie zu Katastrophen führen. Genauere Angaben und Vorschläge lasse ich nachfolgen. Diese Zeilen sende ich postwendend ab, um nicht den Ausdruck des schuldigen Dankes zu verzögern.

In herzlicher Liebe sende

Gruß und Segenswunsch

Adolf Bertram, Fürstbischof von Breslau.“

Gerade solche näheren Angaben, wie der Prälat sie verspricht, sind nötig, einmal, damit wir hierzulande die wirklichen Bedürfnisse kennen und die Liebesarbeit dem entsprechend einrichten können, und dann auch um das Interesse an dem Werk wachzuhalten.

Die in der C.-St. eingelaufenen Geldbeiträge ließen sich am 22. Dezember auf \$24,828.53. Die einzelnen Beiträge finden sich an anderer Stelle verzeichnet.

Die an den erwähnten Breslauer Prälaten gesandte Gabe, war die erste, die von der C.-St. aus nach Europa abging. Die nachstehende Liste führt diese und die später abgesandten Geldversendungen an:

Den hochw. Herrn Adolf Bertram, Fürstbischof von Breslau, Breslau, Schlesien, Deutschland, 252.50; Fr. Augusta Büdenbender, Wiesbaden, Deutschland*) 24.85; Frau Ursula Häring, Bayern, Deutschland*) 8.85; Frau Ursula Häring, Bayern, Deutschland*) 25.00; Frau Louis Walch, Baden, Deutschland*) 25.00; Fr. Ferdinand Eichstaedt, Friedheim, Provinz Posen, Deutschland*) 20.00; Fr. Johann W. Schnettler, Westfalen, Deutschland*) 50.00; Hochw. Karl Joseph Schulte, Paderborn, Deutschland*) 50.00; Fr. Alphons Rosenthal, Bezdorf a. d. Sieg, Deutschland*) 50.00; Fr. Peter Rosenthal, Niederfischbach, C. Kirchen a. d. Sieg, Deutschland*) 25.00; Fr. Joshua Kochler, Niederfischbach, Deutschland*) 25.00; Hochw. Msgr. Michael Felix Korum, Bischof von Trier, Trier, Deutschland, 200.00, (Meß-Stipendien 25.00*), 65.75*) und 109.25; hochw. Heinrich Weinand, Bonifatius-Verein, Paderborn, Deutschland, (Meß-Stipendien 100.00*); hochw. Franz Loebmann, Dresden, Sachsen, Deutschland 319.00; An das Kath. Pfarramt zu Merzig a. d. Saar, Reg. Bez. Trier (130.00*); Meß-Stipendien 5.00*), 1.00, 136.00; Fr. Franz Borowitz*) Lüderstal, Kr. Ratibor, O.-S. 15.00; Fr. Theresa Flues*) Valwe, Westfalen, 5.00; hochw. H. Weinand, Bonifatius-Verein, Paderborn,

(Meß-Stipendien) 214.00; hochw. Leo Mergel, Eichstätt, Bayern, (Meß-Stipendien) 100.00; an Se. Ein., den Kardinal-Erzbischof Dr. Gustav Fried, Piffl, Wien (Meß-Stipendien) 267.00; hochw. Michael Hofman, S. J., Innsbruck, Tirol, Oesterr. Republik, (Meß-Stipendien) 185.00; hochw. Hrn. Rektor Schlueter*), Rheinland (10.00 Meß-Stipendien) 15.00; hochw. Michael Hofman, S. J., Innsbruck, Tirol, Oesterr. Republik (Meß-Stipendien) 30.00; Fr. Theresa Flues*) Valwe, Westfalen 10.00; Frau Johann Henße*) Westfalen 4.42; Fr. Anna Nuckel, Westfalen*) 4.42; Fr. Jos. Boeller, Westfalen*) 5.50; Hrn. Sigismund Gruber*) bei Trenschlingen, Bayern 11.10; Hrn. Joseph Falke*) Elberfeld 10.00; Hrn. Joseph Herda*) Strickegmühle, bei Bobten, Breslau, Schlesien, 15.70; Fr. K. Gillen, Lehrerin, Gerolstein, Eifel*) 5.50; hochw. Ludwig Sebastian*) Bischof von Speyer, Bayern 1000.00; an den hochw. Hrn. Dr. Augustin Rosentreter, Bischof von Kulm, Polplin, Preußen (28.00 Meß-Stipendien) 104.36; Geo. Schmitt, Bezirksamts-Sekr., in Staffelstein, Oberfranken, Bayern, Deutschland 50.00; Fr. Buomberger, Redakteur der Ost-Schweiz, St. Gallen, Schweiz 1000.00; Rev. Theodor Hammek, Philadelphia, Pa., 400.00; Katoliski Zupni ured, Starigrad, Semic, Latibach, Jugo-Slavien 5.00; zusammen \$4768.20.

Die mit einem Sternchen *) bezeichneten Posten sind alle im besonderem Auftrag weiterbefördert worden. Die Meßstipendien sind, soweit Weisungen bezüglich der Empfänger zur Hand waren, diesen Weisungen entsprechend vertheilt. Diejenigen, die mit keinen näheren Bestimmungen verknüpft waren, wurden nach bestem Ermessens Hilfe Bedürftigen zugewendet. Der Posten \$1000 am 26. Dezember an Hrn. Buomberger, St. Gallen, hat die folgende Vorgeschichte: Berichte über die besonders in Tirol herrschende Not wurden durch einen Brief, den der hochw. Msgr. Jos. Rainer (Milw.) erhielt, bestätigt. Daraufhin richtete die C.-St. ein Kabelgramm an Herrn Buomberger, vom St. Galler Volksverein, mit der Anfrage, ob der Volksverein, wenn ihm \$1000.00 überwiesen werden würden, Lebensmittel dafür kaufen und nach Tirol übermitteln könne. Buomberger kabelte die Worte zurück: „Bouslons effaher.“ „Wir wollen's versuchen.“, und daraufhin wurden ihm die Tausend Dollars gekabelt. Wenn es gelingt, den bedrängten Tirolern auch nur in geringem Maße auf diese Weise zu helfen, dann dürften dieser einen Gabe andere folgen.

Die \$400.00, die am 26. Dezember an Rev. Th. Hammek in Philadelphia abgingen, sind für die Unterstützung d.s von diesem arbeitsfreudigen Priester so eifrig betriebenen Hilfswerks bestimmt.

An Kleidung, Nahrungsmitteln, usw., versandte die C.-St. gemeinsam mit der Kath. Union von Mo., und im Auftrage vieler Gemeinden und Einzelpersonen in Illinois, Arkansas, Kansas, Nebraska, Indiana usw.:

Am 25. November 12 Kisten (6 an den hochw. H. Weinand, Gen. Sekr. des Bonifatius - Vereins, Paderborn, und 6 an den Wohlthätigkeits - Verband, Wien) mit einem Gesamtinhalt von 1573 Kleidungsstück, 405 Paar Schuh und 110 Kleidungs-Stücken und Gewändern für Priester: eingeschäkter Werth dieser Frachtsendung \$6723.00.

Am 2. Dezember 14 Kisten (5 an den kath. Wohlthätigkeits-Verband, Wien, 5 an den Apostolischen Vater von Sachsen, 2 mit einzeln addressierten Paketen in Davies, Turner & Co., Hamburg, und je 1 an das kath. Pfarramt zu Worbis, Eichsfeld und an das kath. Pfarramt zu Heiligenstadt, Eichsfeld) mit einem Gesamteinhalt von ca. 2760 Kleidungsstücken, 24 Paar Schuhen, 157 Kleidungsstücke für Priester und 45 Posten Nahrungsmittel; Werth (geschätzt) \$3906.68.

Am 12. Dezember 27 Kisten (8 an den kath. Wohlthätigkeits-Verband, Wien, 7 an den Caritas-Verband, Freiburg, i. B., 3 an den Caritas-Verband, Trier, an den Rektor der Stella Matutina, Feldkirch, Österreich, 2 an den Rektor des Priester-Seminars zu Innsbruck, 2 an die Franziskaner-Schwestern, St. Marien-Hospital, Köln, 1 an den hochw. Rektor des Seminars St. Jakob, Regensburg, Bayern, 2, im Auftrag, an Einzelpersonen) mit einem Gesamteinhalt von ca. 4035 Kleidungsstücke, 361 Paar Schuhen, 56 besondere Kleidungsstücke und Gewänder für Priester und 94 Posten Nahrungsmittel; eingeschätzter Werth, \$5094.45.

Am 23. Dezember 27 Kisten (5 an den kath. Wohlthätigkeits-Verband, Wien, 5 an den Caritas-Verband, München, 3 an den hochw. Bischof von Kulm, 3 an den Domkapitular Nagengart, Bamberg, 2 in das kath. Pfarramt zu Eifelde, Erfurt, 1 an den hochw. Rektor des Priester-Seminars zu Innsbruck, und 8, im Auftrag, an Einzelpersonen oder an Vertrauenspersonen zur Weiterbeförderung) mit einem Gesamteinhalt von ca. 4700 Kleidungsstücke, 456 Paar Schuhen, 136 Kleidungsgegenständen für Priester und 146 Einzelposten Nahrungsmittel; eingeschätzter Werth, \$5897.62.

Hieraus ergibt sich eine Gesamtversendung von ca. 13,068 Kleidungsstücke, 1244 Paar Schuhen, 459 Kleidungs- und sonstigen Gegenständen für Priester und ca. 285 Einzelposten Nahrungsmittel, im Gesamtwert (schätzungsweise) von rund \$21,600.00.

Der Versandt von Kisten geht stetig voran. Beimerk zu werden verdient, daß nicht nur alle Geldbeträge eingeschrieben (registriert) weiterbefördert werden, sondern daß auch bei Versendungen von Paketen sowohl der Empfänger der Gabe, als auch der Absender brieflich in ausführlicher Weise darüber benachrichtigt werden. Der Empfänger erhält eine Angabe über den Inhalt des Pakets, deren Nummer, sowie Auskunft über den Absender und die Methode der Weiterbeförderung. Dies geschieht in allen Fällen, und auf diese Weise wird der Adressat in Stand gesetzt, drüben bei den Behörden der Transportgesellschaft bezw. bei der Post die Sachen zu reklamieren.

* * *

Auch in den einzelnen Staaten, Distrikten, Diözesen und Gemeinden entfaltet sich das Hilfswerk in beeindruckender Weise. Gelder und Kleidungsstücke werden gesammelt und theils an den Sekretär des C.-B. oder an die C.-St. zur Weiterbeförderung eingesandt, theils auch direkt abgeschickt. In einigen Fällen wurde ein Theil des eingelaufenen Geldes zum Ankauf von Lebensmitteln u. s. w. verwendet. Neuerall findet das Werk von Organen, die den Verbänden nahe stehen, Unterstützung. Neben die bereits in den einzelnen Staaten ausgeübte Hilfsthätigkeit kam u. a. Folgendes berichtet werden:

New York.

Im Staate New York werden in allen größeren Städten, vornehmlich in den Städten New York und Brooklyn, Geldsammlungen unternommen. In der Novemberversammlung konnte der Sekretär des Volksverbandes New York schon Einnahmen für das Hilfswerk in der Höhe von \$2205.05 berichten. Volksverband Brooklyn versandte unlängst einen Appell in Gedichtsform an seine Mitglieder mit beigelegter Gabenliste. Der Sekretär des Staatsverbandes konnte gegen Mitte Dezember Einnahmen in der Höhe von \$6374.95 berichten. Einige Gaben aus dem Staate New York wurden direkt an die C.-St. gesandt.

Illinois.

Von dem Vereinsbunde von Illinois wurde ein weiterer Aufruf zur Unterstützung des Werkes erlassen. Zu einem den Aufruf begleitenden Schreiben werden alle Stifter von Gaben angewiesen, Geldgaben an den Sekretär des C.-B., und Gaben an Kleidungsstücke u. s. w., an die C.-St. zu senden. Der Distriktsverband Clinton County wandte sich in einem Sonderaufrufe in diesem Sinne an seine Mitglieder. Beiträge aus Illinois ließen sowohl bei dem Sekretär des C.-B. als auch bei der C.-St. ein. Das bereits erwähnte Hilfskomitee der Erzdiözese Chicago veranstaltete am 23. November eine Massenversammlung zur Förderung des Hilfswerkes. Als Redner traten auf: Hr. Jane Addams, hochw. Bischof A. J. McGavick, hochw. Armeekaplan M. McCarthy und Herr M. J. Gerten. Laut Bericht äußerte sich Bischof McGavick dahin, „das Gefühl d. Hasses, das der Krieg erzeugt, müsse beseitigt, die erregten Wogen geglättet werden mit dem Del der Wohlthätigkeit, nur dann könne der wahre Friede kommen“. Beim Schatzmeister des Komitees waren bis zum 10. Dezember \$17,857.22 an Geldgaben, nebst \$5838.00 in Mehdstipendien eingelaufen. Versandt wurden 1,200,000 Kronen an Kardinal Piffi, Wien, und 384,000 Mark an den Administrator der Erzdiözese Köln; ferner an den Leitgenannten Mehdstipendien für 138,000 Mark, wovon die Hälfte nach Wien zu übersenden ist. Viele Kisten mit Kleidern, Schuhen, usw., wurden ebenfalls abgeschickt, und soll demnächst eine ganze Waggonladung solcher abgehen.

Wisconsin.

In Milwaukee, Wis., bildete sich eine Central Society Relief Association, die die Weiterbeförderung der Gaben besorgt. Die Sammelstelle befindet sich in der St. Franziskus-Gemeindehalle. Geldgaben waren bis Mitte Dezember in der Höhe von \$12,518 bei dem Schatzmeister des Ausschusses eingelaufen. Für \$1750 Speck und für \$2000 Milch wurde angekauft und abgeschickt. An Kleidung wurden bis zum 13. Dezember, nebst einigen Kisten mit Schuhen, Mehgewändern, u. s. w., 170 Ballen (25,535 Stücke) im Werthe von \$72,475 abgeschickt. Am 17. Dezember gingen 50 weitere Ballen ab.

Missouri.

Der Sekretär der Kath. Union von Mo. berichtete am 21. Dezember den Empfang bis dahin von \$13,679.51 an Gaben für das Hilfswerk. Außer den bereits erwähnten \$2000 und einer Anzahl kleineren übermittelten Gaben wurden hiervon bewilligt: für Wäsche für arme Priester in Tirol \$147.50, für einen Ballen brauen Wollstoff für Ordensgewänder \$500,

für den Hilfsfonds der C.-St. \$1164 und \$2215 für eine von dem Sekretär des C.-B. beforgte Bestellung von Nahrungsmitteln wie folgt: 80 Säcke (11,200 Pf.) Mehl, 24 Kisten (2400 Stück) Seife, 4 Säcke (400 Pf.) Bohnen, 8 Säcke (1600 Pf.) Erbsen, 12 Säcke (3600 Pf.) Reis, 4 Säcke (400 Pf.) Farina, 4 Säcke (528 Pf.) Kaffee und 100 Pfund Kakao. Ferner wurde, gemeinsam mit der C.-St., eine Waggonladung (über 25,000 Pf.) frisches Fleisch bestellt. Den Versand von Kleidern, Schuhen u. s. w. betreibt die Kath. Union gemeinsam mit der C.-St. Das Ergebnis dieser Thätigkeit wird oben angegeben.

D h i o.

In Cleveland, Ohio, ergaben Kirchenkollektien in sechs Gemeinden einen Gesamtbetrag von \$1177.48 für das Hilfswerk. Außerdem ließen gegen \$400 für diesen Zweck ein. Eine große Anzahl Kleidungsstücke, Schuhe usw. wurden in der Sammelstelle in der St. Michaels-Gemeindehalle abgeliefert, und werden dort ausgebessert und zum Versand verkauft werden.

M i n n e s o t a .

Von Minnesota waren bis Mitte Dezember bereits ca. \$20,000 an Beiträgen für das Hilfswerk beigeleistet worden. Von der St. Josephs-Gemeinde in Minneapolis ließen über \$1500 ein, von der St. Mathäus-Gemeinde zu St. Paul \$1300, von der St. Laurentius-Gemeinde zu Faribault \$1132, von der St. Agnes-Gemeinde zu St. Paul \$1150, usw. In der Sammelstelle in St. Paul kamen auch bereits eine große Anzahl Kleidungsstücke usw. an. Am 10. Dezember fand eine Sitzung des in dem im Dezemberheft veröffentlichten Aufrufe erwähnten Centralkomitees statt, um über Mittel und Wege zur weiteren Entwicklung des Werkes zu berathen.

P e n n s y l v a n i a .

Die deutschen Katholiken Pennsylvanias betreiben ihr Hilfswerk großenteils gemeinsam mit dem allgemeinen Werk. So unterstützten sie allgemeines Wohlthätigkeitsfest, das am 24. Nov. in Philadelphia stattfand und sammelten Gaben an Geld, Kleidern usw., für den allgemeinen Fonds. In besonderer Weise hat sich hochw. Th. Hammel um dieses allgemeine, wie auch um das katholische Hilfswerk verdient gemacht. Am 13. November fuhr der Dampfer „Kerlew“, und am 12. Dezember der Dampfer „Kerkenna“ mit je einer Ladung großenteils von Katholiken gestifteter Kleider, u. s. w. von Philadelphia ab. Doch sind auch bereits Erfolge einer Einzelaktion aufzuweisen. Für einen eigenen Fonds des Staatsverbandes wird gesammelt. Auch wird eine besondere Sammlung für den Bonifatiusverein in Deutschland betrieben. Der Allegheny County Districtsverband, der über einen Fonds von ca. 5 Tausend Thalern verfügt, sandte \$500 an das bischöfliche Ordinariat zu Köln, \$500 an Kard. Pissl, Wien, und \$100 an Kard. Czernoch Estergom, Ungarn. Für mindestens \$1000 sollen Lebensmittel angekauft werden. Mit der Sammlung von Kleidern soll demnächst begonnen werden. In Pittsburgh wirkt ein rühriges Priester-Komitee, das Mitte Dezember Beiträge in der Höhe von \$4311.69 aufweisen konnte. Hochw. Bischof R. Canevin empfahl das Hilfswerk

in besonderer Weise in einem eigenen Hirten schreiben, in dem es heißt: "To their (the people of the diocese) faith and charity this appeal for the poor of Germany and Austria is entrusted, with confidence that in their hearts, the war over, there is left no feeling save that of the Charity of Christ towards all mankind."

I o w a .

Wie in anderen Staaten so haben sich auch die beim Sekretär des St. Bonifatius-Bundes von Iowa eingelaufenen Beiträge für das Hilfswerk in erfreulicher Weise gemehrt. Während im letzten Monate Einnahmen von \$7563.02 berichtet werden konnte, beliefen sich diese Mitte Dezember auf \$16,433.49. Das Geld wird größtentheils zum Ankauf und Versand von Lebensmitteln u. s. w. verwendet. Anfangs Dezember waren bereits bestellt und theilweise abgeschickt: eine Waggonladung Hafergrüze im Werthe von \$4290, Fleisch, Fett u. s. w. im Werthe von \$4000, Kleidungsstücke und -stoffe im Werthe von \$4000, Mehl, Fleisch u. s. w., nach Wunsch der einzelnen Stifter bestellt, im Werthe von \$1500 und 10 Fässer Leberthran. Zu dieser Zeit waren auch schon viele Meßtipendien übermittelt und 21 Kisten gesammelter Kleidungsstücke abgeschickt worden. Der Bund besorgte ferner für Einzelpersonen die Uebersendung an Verwandte und Freunde von 32 Sack Hafergrüze und 18 weiteren Partien verschiedener Nahrungsmittel. Zur besseren Ausführung des Werkes wurde zu Dubuque ein St. Boniface League Relief Committee ernannt, als dessen Schatzmeister Herr L. F. Mez dient. Die Bestellungen besorgt hochw. Mr. G. W. Heer.

O r e g o n .

Im Staate Oregon wird auch eine Sammlung für das Hilfswerk betrieben. So berichtet das „St. Josephs-Blatt“ in seiner Ausgabe vom 24. Dezember den Empfang von Beiträgen in der Höhe von \$1030.40.

N o r d - D a k o t a .

Der „Volksfreund“, Richardson; N. D., berichtete in seiner Ausgabe vom 18. Dezember über den Empfang von \$587.50 an Beiträgen für das Hilfswerk.

C a l i f o r n i a .

Von dem Staatsverbande California wurde ein eigenes Hilfskomitee ernannt, mit Sammelstelle in der St. Antonius-Gemeinde zu San Francisco. Geld, Kleider und Nahrungsmittel wurden bereits in ansehnlichen Summen gesammelt und theils abgeschickt. In der St. Antonius-Gemeinde zu San Francisco wurde am 26. November eine dramatische Vorstellung, und am 11. Dezember eine Kartenpartie zum Verteilen des Hilfswerks veranstaltet.

A n d e r e S t a a t e n .

In anderen Staaten, z. B. Indiana, Kansas, Texas u. s. w., wird dem Werke eine läbliche Unterstützung entgegebracht, worüber jedoch keine besonderen Berichte vorliegen. Von anderen Staaten wieder, auch von solchen, wo sich kein Staatsverband des C.-B. befindet, laufen Beiträge beim Sekretär des C.-B., der C.-St., oder auch bei Sekretären der Staatsverbände ein.

Aufruf des Staatsverbandes Texas zur Unterstützung des Hilfswerks.

Mitte Dezember erließ der Vorstand des Staatsverbandes Texas einen Sonderaufruf zur Unterstützung des Hilfswerks für die Notleidenden in Deutschland und Österreich. Der im Oktober erlassene Aufruf des C.-B. wird zuerst wiedergegeben; dann heißt dem Aufruf:

„Zumit einer nie dagewesenen Prosperität in Amerika erschallt aus den deutschen Landen Europas in dringender Nothruf: „Helfet, ehe wir sterben!“ Es sind Millionen wehrloser Männer, Frauen und unschuldiger Kinder, die durch grausames Schicksal einem unrichterlichen Tode entgegensehen, einem langsamem, aber sicheren Tode, dem Tode durch Aushungern. Ist es in einer so fortschrittlichen (und in diesem Theile der Welt so hochkulturellen) Zeit möglich, daß Millionen von Menschenwesen elend zu Grunde gehen müssen, wenn es doch nur einer kleinen Anstrengung, eines kurzen kleinen Theiles unserer Mittel nimmt, um den Menschen aus der bittersten Noth heranzuhelfen und ihnen dadurch wieder einen Strahl der Hoffnung auf eine bessere Zukunft beizubringen? Es heißt den Leuten, unseren Blutsverwandten, unseren Vätern, Müttern, Schwestern und Brüdern kräftig unter die Arme zu greifen, sie wieder auf sicheren Boden zu stellen und ihnen den Weg zu einer besseren Zukunft anzubahnen — jetzt, augenblicklich, ohne Zögern!

Texas hat von allen Staaten der Union am meisten Grund dankbar zu sein für eine nie dagewesene Prosperität des Staates und seiner Bürger im allgemeinen. Gute Ernten wurden überall gemacht, der Gottes Segen ruht reichlich auf den weiten Gestaden unserer texanischen Heimath. Im Norden und Nordwesten werden fortwährend für Millionen von Dollars des flüssigen Goldes zu Tage befördert. Ist es denn nicht logisch und recht, daß wir allen anderen Staaten der Union in diesem Liebeswerke kräftig und weit voranschreiten sollten, nicht im Geiste des Prozenthums, sondern im Geiste der Hilfsbereitschaft und Liebe?

Die Noth in den meisten Gebieten Deutschlands und Österreichs wird jeden Tag größer, und dringender und verzweifelter werden die Hilferufe. Also, an's Werk, Ihr lieben Glaubensgenossen. Helfet, nicht soviel Ihr denkt, daß Ihr erfordern könnt, sondern mehr als das. Vor allem vergesse man nicht: Zweimal giebt, wer schnell giebt! Die heilige Weihnachtszeit mit ihrer weihewollen Stimmung ist besonders geeignet für Werke der Liebe und Darbringung von Opfern. Das Jahr 1919 nach Geburt des hl. Erlösers findet die Welt in einer furchtbaren Versezung und allgemeiner Umwälzung. Es liegt an jedem von Euch, sein Möglichstes zu thun, um die Welt im Geiste des Großen Nazareners wieder aufleben zu lassen. Vor allem muß den Nationen, die in dem furchtbaren Völkerkriegen unterlegen sind, wieder zu einer erträglichen Existenz verholfen werden. Der Geist des 20. Jahrhunderts ist der Geist der gegenseitigen Hilfe und Liebe. Also, im Namen Gottes, helfe, wer helfen kann! Alle Gelder werden sofort an die Bramten des Central-Vereins versandt, die unmittelbar daraufsehen werden, daß sie den zuständigen Organen abgeliefert werden.“

(Zum Schluß des Aufrufes werden Anweisungen bezüglich Einsendung von Gaben gegeben.)

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on January 9th, 1920, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Soldatenfürsorge und Rekonstruktionsthätigkeit.

Briefe von Vertrauenspersonen.

Vor einigen Wochen theilte uns ehrw. Schwester M. Celestia, die für die katholischen Insassen des Bundesgefängnisses zu Leavenworth, Kansas, sorgt, in einem Schreiben mit, daß unter den Gefangenen auch Männer seien, die nur des Spanischen mächtig seien, daß es ihr aber an Gebetbüchern in spanischer Sprache und an religiösen Gegenständen mangle. Es wurden ihr sofort Gebetbücher in spanischer Sprache, Rosenkränze u. s. w. zugesandt. In einem vom 8. Dezember datierten Briefe bestätigt sie den Empfang von 100 Katechismen, 100 Kruzifixen und 88 Rosenkränzen, wie auch von "30 Spanish prayer books, for which we cannot thank you enough. They will do an immense amount of good among the poor Mexicans recently arrived."

Anfangs Dezember sandte die C.-St. an den hochw. P. Sabinus Mollitor, O. F. M., Kaplan an dem von der Bundesregierung unterhaltenen Public Health Service Hospital zu St. Louis, eine Auswahl katholischer Bücher. P. Sabinus schreibt nach deren Empfang:

"I acknowledge receipt on Dec. 5th, of 40 Catholic books for the U. S. Public Health Service Hospital No. 40 in our city, for which I cordially thank you."

Hochw. Ign. Fealy, Kaplan zu Fort Meyer, Va., schreibt nach Empfang von Weihnachts-Postkarten und Bildern unter Datum des 13. Dezember:

"To-day we are the recipients of 500 Christmas postal cards and 200 holy pictures of the Happy Season. Be sure that we are deeply grateful for them. There is no reason now, why all of the families of the soldiers of the post may not receive at least a kind and pious word from their beloved, who are standing prepared for the defense of their country.

On various and numerous occasions I have stated that you are certainly doing a big, if modest work in granting every request made of you by the army chaplains. Your magazine too is a mighty force for good. I do enjoy reading it, and I pass it along for the profit of others."

Da eine Bibliothek, der nicht von Zeit zu Zeit neue Bücher hinzugefügt werden, leicht ihre Anziehungskraft verliert, befahl die C.-St. jenen Bibliotheken, die sie in Gefängnissen und anderen Anstalten gegründet oder erweitert hat, in regelmäßigen Abständen Schenkungen zugehen zu lassen.

In der Vorweihnachtszeit führte sie diesen Beschuß zum ersten Male aus, indem sie den Bibliotheken im Bundesgefängnis zu Leavenworth, Kansas, in der gleichen Anstalt zu Atlanta, Ga., dem Staatszuchthaus zu Columbus, O., und dem Bundes-Soldatenheim zu Washington, D. C., je 11 bis 12 neu erschien-

nene katholische Bücher zufandte. Darauf ließen bei der C.-St. folgende Dankesbriefe ein:

"Ohio State Penitentiary, Columbus,

Dec. 15, 1919.

It is with deep gratitude, that I beg to acknowledge the receipt of your last shipment of 12 volumes, which you have so generously donated to our library. The men seem very anxious to read good Catholic books, and I am sure that your Society will be the means of having many a poor soul return to the faith. Words are inadequate to express the deep gratitude which both myself and the poor unfortunate charges owe to your Society for your generous and noble gifts. You may rest assured that any books you may send from time to time will be used to the best possible advantage for the good of the men.

Whenever a new man arrives, I always endeavor to have him go to confession and Holy Communion and give him a Catholic book, so as to start him out in the right state of mind. . . .

Most respectfully

F. L. Kelly, O. P."

"United States Penitentiary, Atlanta, Ga.,

Dec. 17, 1919.

Your letter of the 13th inst. received and also the package of books for which I thank you very much. Looking back over the past year and remembering what our little Catholic library was then and what it is now, thanks to your numerous and generous gifts, I feel at a loss to express my gratitude to you for all you have done for me and those under my care. You certainly have helped to make my work a great deal easier and, while the poor fellows cannot voice their gratitude, believe me they do appreciate the books. . . .

Sincerely and gratefully yours
Rev. Michael J. Byrne."

Schwester M. Celestia von St. Mary's Academy, Leavenworth, Kansas, die der Bibliothek im Bundesgefängnis da'elbst vorsteht, schreibt unter Datum des 29. Dezember:

Please accept our sincere thanks and best wishes for your exceeding kindness and generosity in sending the valuable Catholic Encyclopedia and the rich Christmas gift of beautiful books for the poor prisoners, who fully appreciate them and are deeply grateful for them. The Belgians are very thankful for the (Flemish) papers so kindly and regularly sent.

Einem vom 8. Dezember datierten Schreiben des hochw. William J. Lillis, Kaplan zu Camp Bragg, N. C., ist folgender Passus entnommen:

"I have just received the two basket ball outfits, scapular medals and Xmas postals and am at a loss for words to express my sincere thanks and that of the men. On November 1st, the different Welfare Organizations, that were so active during the period of the war, withdrew their representatives from this camp as from others and naturally their absence was felt by the enlisted men especially, who had many "Creature Comforts" provided for

them free. During the past month things have been different, and when I announced your recent shipment of goods to be distributed free, three cheers for the Central Verein arose spontaneously. We are very grateful indeed to the Society."

Bon hochw. Edward P. McAdams, Kaplan zu Fort George Wright, Spokane, Wash., kam nachstehendes, vom 15. Dezember datiertes Bestätigungsbrief für Gaben von der C.-St. an:

"I wish to acknowledge the receipt of the athletic equipment, Basket Balls and Goals, and Indoor Base Balls with Bats several days ago, and to-day the religious articles came, viz.: Beads, God's Armor, Medals and Scapulars. On behalf of the Catholics here and on my own account I thank you much for the courtesy and the gifts which we will sincerely value. Wishing you a happy Christmas and your Society a successful continuation of its work for the soldiers" etc.

Verzeichnis versandter Gaben.

Das Verzeichnis der während des letzten Monats (vom 23. Nov. bis zum 22. Dez.) von der C.-St. versandten Gaben für Zwecke der Soldatenfürsorge und Rekonstruktionstätigkeit stellt sich wie folgt zusammen:

An hochw. W. J. Lillis, Kaplan zu Camp Bragg, N. C., 200 "Gospels and Hymns", 1000 Weihnachts-Postkarten, 500 Skapulier - Mcdaillen, 2 Ausstattungen für Korbballspiel und 3 Carom Boards, \$137.29; an hochw. P. Sabinius Molitor, O. F. M., Kaplan am Red Cross Hut No. 40, St. Louis, 56 Bücher, \$63.25; an hochw. Edw. P. McAdams, Kaplan zu Fort Wright, Spokane, Wash., 65 Rosenkränze, 65 Skapuliere, 65 "Gospels and Hymns", 65 "God's Armor", 2 Ausstattungen für Korbballspiel und 2 Ausstattungen für Indoor Base Ball, \$93.34; an hochw. Thos. Salas, Kaplan zu Camp Grant, Ill., 33 Gesellschaftsspiele, 20 Victrola Records, 20 Notenrollen für Pianola und 100 Exemplare von "Cheer", "Christian Soldier", "Name of God" und "Saluting the Commander", 24 Skapuliere, 50 Herz Jesu-Knöpfe, 6 Kreuzifixe und 100 "God's Armor", \$114.38; an ehrw. Schwestern M. Celestia, Leavenworth, Kansas, für die Insassen des Bundesgesangnisses, 100 Rosenkränze, 100 Kreuzifixe, 100 kleine Kreuzisse und 30 Gebetbücher in spanischer Sprache, \$57.65; an hochw. P. Felix Hintemeyer, O. S. B., Belmont, N. C., für St. Benedict Social Centre, 1 Soccer Fußball, 1 Korbball, 1 Paar Fausthandschuhe und 1 Indoor Base Ball und Schlaeger, \$34.88; an ehrw. Schwestern M. Celestia, Leavenworth, Kansas, 11 Bücher, \$20.38; an hochw. P. J. L. Kelly, O. P., Kaplan am Staatszuchthaus zu Columbus, O., 12 Bücher, \$21.69; an hochw. Michael J. Byrne, Kaplan am Bundeszuchthaus zu Atlanta, Ga., 11 Bücher, \$25.88; an hochw. Ign. Healy, Kaplan zu Fort Myer, Va., 5 Biblische Geschichte, 500 Weihnachts-Postkarten und 250 Heiligen-Bilder, \$20.78; an hochw. A. V. Simoni, Kaplan zu Camp Grant, Ill., 250 Weihnachts-Postkarten, 50 "God's Armor", 50 Rosenkränze und 50 Skapuliere, \$21.79; an hochw. Chas. Higgins, Kaplan zu Camp Zachary Taylor, Ky., 100 "God's Armor" und 100 "Cheer", \$11.87; an hochw. E. J. Flynn, Kaplan zu Virginia Rifle Range, Virginia Beach, Va., 1 Auswahl Beitschriften, 200 "Name of God" und 3

gellschaftsspiele, \$15.54 an hochw. Andrew C. Dodge, Kaplan zu Camp Tiptier, Mich., 2 Bücher und 500 ihnachts-Postkarten, \$12.38; an hochw. A. V. Sini, Kaplan zu Camp Grant, Ill., 1 Partie Süßigkeiten, 2 Carom Boards und 1 Dutzend Taschentücher, .51; an hochw. Thos. Sala, Kaplan zu Camp Grant, .1000 Cigaretten, \$8.39; an hochw. F. J. May, Charleston, S. C., 6 Zeitschriften, \$1.78.

0

Aus den Zweigverbänden.

Generalversammlung und Katholikentag des Staatsverbandes California.

Die 20. Generalversammlung des D. R. R. Staatsverbandes California fand am 23. und 24. November der St. Bonifatius-Gemeinde zu San Francisco statt. Sie wurde eingeleitet mit einem feierlichen Missionsfalamit am Sonntag Morgen, den 23. Nov., eröffnet vom hochw. Abt Plazidus Fuerst, D. S. Kommissarius des Staatsverbandes Oregon. Der hohste Provinzial P. Hugoinus Storff, D. F. M., hielt die Festpredigt. Am Nachmittag wurden die Gesetzesitzungen eröffnet. Herr F. J. Merschen fungierte als Festpräsident und Vorsitzer bei dem Katholikentag am Abend. Als Hauptredner bei dieser öffentlichen Versammlung traten auf, Herr Robert Trost, Präsident des Verbandes, hochw. P. Florian Jetel, F. M., mit einer englischen, und hochw. P. Felix Fab, D. F. M., mit einer deutschen Ansprache. Hochw. Gottfried Hoelters, D. F. M., Kommissarius des Verbandes, erklärte die Beschlüsse.

Am Montag Morgen fand ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder statt, worauf weitere Gesetzesitzungen folgten. Die wichtigeren Beschlüsse der Versammlung befürworteten: Freies und offenes Auftreten als lokale Landesbürger deutscher Abkunft, kriegerisches Entgegenarbeiten gegen die stets zunehmende Religions- und Sittenlosigkeit der Jugend, und untrügtige Unterstützung der so schwer leidenden Glaubens- und Stammesgenossen in Deutschland und Österreich. San Jose wurde als Festort für die nächstjährige Versammlung bestimmt. Ein Bankett am Abend schloste die Konvention zum Abschluß. Die volle Delegenzahl aus San Francisco, Oakland, San Jose, Sacramento und Los Angeles war erschienen. Die für das kommende Jahr erwählten Beamten sind: P. Gottfried Hoelters, D. F. M., San Francisco, Kommissarius; Robert Trost, San Francisco, Präsident; Matthias Schirmer, San Jose, 1. Vizepräsident; Henry Hart, San Francisco, 2. Vizepräsident; P. J. Braun, Sacramento, 3. Vizepräsident; F. A. Burhaus, San Francisco, prot. Sekretär; John Neuner, San Francisco, korr. und Finanz-Sekretär; A. J. Kraemer, San Francisco, Schatzmeister; F. Franz, Oakland, Jacob Wagner, San Francisco, und H. A. Funk, San Francisco, Direktoren.

0

Der Gründer des Staatsverbandes Pennsylvania gestorben.

Zu Wilkes-Barre, Pennsylvania, starb am 25. Nov. Herr Jakob Schappert, einer der Gründer und stets eifriges Mitglied des Staatsverbandes Pennsylvanien. Er war im Jahre 1893 auf der ersten Versammlung anwesend, der diesjährigen Versammlung konnte er frankheitsshalber nicht beiwohnen. Herr Schappert erreichte ein Alter von 80 Jahren.

Zur Wiederbelebung des Staatsverbandes Nord-Dakota.

Mehrmals wurden in den letzten Monaten Anregungen zur Wiederbelebung des Staatsverbandes Nord-Dakota gegeben. Im „Volksfreund“ vom 11. Dezember findet sich eine weitere, volksthümlich gehaltene Anregung zu diesem Zwecke, unterzeichnet von „Friedlieb.“ Einige Auszüge folgen: „Habt Ihr's gelesen? In allen katholischen Zeitungen stand's, der Central-Verein in Amerika ist der Wegweiser des christlichen Prinzips der Solidarität. Solidarität, was ist das? Solidarität ist die einzige Rettung aus dem Wirrwarr, welchen Kapitalismus und Sozialismus angerichtet haben. Wollt Ihr's besser wissen, so versammelt Euch in Eurer Halle, oder sonstwo, und dann schicket einen Mann zu Eurem Pfarrer und lasst ihn bitten, er solle Euch einmal erklären, was Solidarismus ist, und dann werdet Ihr bald gewahr werden, daß es in Amerika einen Central-Verein gibt, der mit aller Macht daran arbeitet, das Trägheitsgesetz, das den Abgrund entgegenführt, zu überwinden, und dann wird Euch wohl einleuchten, daß es hier in Nord-Dakota, wo es im Staate radikal bergab geht, die höchste Zeit ist, daß der Staatsverband wieder von den Toten aufersteht.“

0

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Die Monatsversammlung des Lokalverbandes New York, die am 20. November abgehalten wurde, erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Aus den erstatteten Berichten war eine bedeutende Entwicklung des Hilfswerkes für die Kriegs-Nothleidenden ersichtlich. Der hierzu bestimmte Fonds wies bereits eine Summe von \$2.205.05 auf, wovon ein Theil an den Sekretär des Staatsverbandes zur Weiterbeförderung gesandt worden war. Weitere Beiträge wurden in Aussicht gestellt. Für die Protestschreiben gegen Annahmung der Smith- und Towner-Vorlagen werden weitere Unterschriften gesammelt. Die Veranstaltung einer Unterhaltung wurde beschlossen. Anschließend an die Versammlung fand eine Sitzung des Joseph Frey Gedenkfeier-Komitees statt. — Die Feier des Patronfestes des Verbandes wurde am 30. November in der Kirche zur Unbesiechten Empfängnis abgehalten. Eine größere Anzahl Priester und Laien wohnten derselben bei.

Hochw. Dr. Ch. Bruehl hielt am 7. Dezember den zweiten einer von ihm unternommenen Serie von Vorträgen unter Auspizien des Lokalverbandes Brooklyn. Der Vortrag befaßte sich mit der Wohnungsnot und deren Wirkungen auf das Familienleben. In klarer Weise legte Redner die Folgen dieser größtentheils auf die Landspukulation und das Profitstreben der Miethsherrnen zurückzuführenden Erscheinung dar. — Das Patronfest des Verbandes wurde am 7. Dezember in der St. Leonards-Kirche begangen. Nach einem Umzug durch die benachbarten Straßen war in der Kirche eine Vesperandacht mit Predigt. Eine während derselben aufgenommene Kollekte für die Nothleidenden in Mitteleuropa ergab eine Summe von \$150.

Distriktsverband No. 1 der Kath. Union von Mo. hielt am 1. Dezember seine Monatsversammlung in der St. Barbara-Gemeinde zu St. Louis ab. Die Versammlung befaßte sich vor allem mit der Entwicklung des Hilfswerkes für die Kriegsleidenden. Der Bericht

über den bisherigen Erfolg des Werkes war befriedigend. Es wurde mitgetheilt, daß das St. Elizabeth-Settlement bald in sein neues Heim übersiedeln werde. Da ein Bericht über angeblich in einer städtischen Anstalt herrschende Missstände vorlag, wurde beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen.

In der am 2. Dezember abgehaltenen Versammlung des Distriktsverbandes Chicago wurde der Schlußbericht des Festkomitees für die Konvention des C.-B. erstattet. Die Versammlung beschloß, einen Theil des vorhandenen Überschusses von nahezu \$900, nämlich \$750, als Beitrag zum Unterhalt der C.-St. an diese einzufinden. Um einen zahlreicherem Besuch der Versammlungen zu erzielen, sollen dieselben regelmäßig im „Kath. Wochenblatt“ angezeigt, und Rundschreiben an die Vereine gerichtet werden. Durch eine Liste der angeschlossenen Vereine, die dem Rundschreiben beigelegt werden soll, will man versuchen, die Vereine einander näher zu bringen und ein kräftigeres Zusammenwirken unter ihnen zu erzielen. Beginnend in der Januar-Versammlung sollen die Beschlüsse der Konvention des C.-B. in den monatlichen Versammlungen erklärt werden.

Der 3. Distriktsverband des Staatsverbandes Wisconsin tagte am 7. Dezember zu Barton. Delegaten der angeschlossenen Vereine hatten sich in großer Zahl eingefunden. Zuerst fand eine Geschäftssitzung statt, der eine Katholikenversammlung folgte. Die Begrüßungsansprache hielt hochw. Fr. Ruhmann. Ihm folgten hochw. Aug. B. Salick, Milwaukee, mit einer deutschen, und Herr Roland J. Steinle, Milwaukee, mit einer englischen Anrede. Das Schlußwort sprach Herr Aug. Springob, Milwaukee.

Die Katholische Föderation Buffalo beging am 7. Dezember die Feier ihres Patronsfestes. Zahlreiche Theilnehmer hatten sich eingefunden. In der Festpredigt befaßte sich hochw. Hg. Laudenbach, Rektor der St. Louis-Kirche, mit der Bedeutung der Religion für die gesellschaftliche Erneuerung. Redner erklärte, daß Vereinigungen wie der C.-B., obgleich deren Wirken mit großen Mühen verbunden sei, das Werk Gottes vollbringen.

Am 7. Dezember versammelte sich der Stadtverband St. Paul (Minn.). Herr Jos. Matt hielt einen Vortrag über das Kunstwesen des Mittelalters. Die Nothwendigkeit des dem Kunstwesen zugrundeliegenden Gemeinsinns wurde in dem Vortrage besonders hervorgehoben. In der nächsten Monatsversammlung soll ein Vortrag über das Genossenschaftswesen und das Gemeinschaftsprinzip in unserer Zeit gehalten werden. Der Verband hat ein Rednerbüro eingerichtet; eine größere Anzahl Redner stehen den Vereinen zur Verfügung. Herr J. O. Fuenemann berichtete über den Fortschritt der Sammlungen für die Notleidenden in Deutschland und Österreich.

In der St. Franziskus-Kasinohalle zu Milwaukee fand am 11. Dezember eine sowohl von Männern als auch von Frauen gut besuchte Versammlung des dortigen Distriktsverbandes statt. Die Installierung der neuen Beamten wurde vorgenommen, und die Mitglieder des Legislativ- und des Agitationskomitees gewählt. Vorbereitungen wurden getroffen für eine auf den 28. Dezember in der St. Michaels-Gemeinde angestellte Katholikenversammlung.

Der Deutsche Katholische Verband von Baltimore hielt am 14. Dezember in der Herz-Jesu Halle eine Katholikenversammlung ab. Der hochw. L. McNamara hielt einen Vortrag über „The Apostolate of the Catholic Laymen“. Hochw. P. Fr. Dauenhauer, C. S. S., Rektor der Herz-Jesu Gemeinde, sprach in ähnlicher Sinne über das Thema: „Bin ich meines Bruders Hüter?“ Herr Dr. M. J. McAvoy behandelte die Pflichten des katholischen Bürgers. Herr Paul Prodoehl, Präsident des Verbandes, bot einen Überblick über das Wirken des Verbandes und spornte zu weiterer Thätigkeit an.

Am 21. Dezember fand in der S. Peter und Pauls - Schulhalle zu Pittsburgh eine gutbesuchte Versammlung des Allegheny County (Pa.) Distriktsverbandes statt. Begrüßungsansprachen hielten: der hochw.ste Monsgr. Jos. Sühr, Protektor des Verbandes, und Herr Wm. Bosack. Dem geistlichen Rathgeber hochw. C. Moosmann, und dem Präsidenten, Hrn. E. Voibl, wurden in Anerkennung ihrer Verdienste G'schenke überreicht. Berichten und Berathungen über das von dem Verbande betriebene Hilfswerk wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Darüber wird an anderer Stelle Näheres mitgetheilt. Das Ergebnis der Beamtewahl war: Hochw. Msgr. Jos. Sühr, Protektor; hochw. Ch. Moosmann, gefil. Vrathaler; E. Voibl, Präsident; Fr. Stifter, 1. Vizepräsident; W. Witzberger, 2. Vizepräsident; Seb. Reich, Sekretär; M. Winbauer, prot. Sekretär; O. A. Holamp, Schatzmeister; F. Schmitt, Marschall.

Der Distriktsverband Cleveland hielt am 21. Dezember in der St. Stephens-Gemeinde eine Versammlung ab. Sie befaßte sich vor allem mit der Förderung des Hilfswerkes, über dessen Ausdehnung bereits e'freuliche Berichte erstattet werden konnten. Nähere Angaben hierüber finden sich an anderer Stelle. Hochw. P. Fr. S. Betten, S. J., Cleveland, und hochw. Jos. Gerz, Rektor der Gemeinde, hielten Ansprache

Monatsversammlung des Frauenbundes New York

In der am 28. November abgehaltenen Monatsversammlung des Frauenbundes der Stadt New York sprach Hr. Prof. Fr. M. Schirp den Anwesenden seine Anerkennung aus für das den Zielen des Bundes entgegengebrachte Interesse. Hr. Peter Augstein empfahl eine Agitation zu Gunsten der katholischen Presse. Fünf neue Mitglieder wurden aufgenommen. Folgende Bewilligungen aus der Verbandskasse wurden gemacht: an den Kath. Frauenbund in Wien für hilfsbedürftige Kinder \$100, an den Kath. Frauenbund Deutschlands, in Köln, für denselben Zweck \$50, für den „Joseph Frey Memorial Fund“ \$100, für die Armenkassen der folgenden Gemeinden: St. Antonius, St. Josephs (125. Str.), St. Josephs (87. Str.), St. Johannes der Täufer (W. 30. Str.), St. Bonifacius (47. Str.) und der Erlöser - Gemeinde, je \$20, für die Missionen \$20, für den Gesellenverein \$25 und für St. Michael's Day Nursery \$10. Die Schatzmeisterin berichtete Einnahmen von \$500 bei Gelegenheit des Stiftungsfestes. Ein Brief Hrn. M. J. Girter, in dem dieser sein Bedauern aussprach, daß er der Versammlung nicht beiwohnen könne, wurde verlesen. Präf. John Henrichs lud zur Teilnahme an der Patronenfestfeier des Lokalverbandes ein.

ersammlung des Frauenbundes von St. Louis.
Auf der am 14. Dezember in der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde abgehaltenen Versammlung des Frauenbundes von St. Louis wurde Bericht erstattet über Generalversammlung des Frauenbundes in Chicago. Der Anschluß eines weiteren Frauenvereins wurde gemeldet. Herr A. F. Brockland von der C.-St. berichtete kurz über die Generalversammlung zu Chicago, über das Hilfswerk des C.-B. und über einen zur Leistung des Kaufchillings des neuen Heims für St. Elisabeth-Settlement entworfenen Plan. In Vereinstimmung damit wurde beschlossen, eine Auszeitruhe (Hope Chest) zur Verschenkung herzustellen. Es wurde ein Reinertrag der vor einigen Monaten veranstalteten Bootsfahrt von \$154.54 berichtet, von \$100 zum Besten des St. Elizabeth - Settlement bewilligt wurden. Von dem Jungfrauenverein hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde wurde ferner eine Summe von \$16 und von Frauen der St. Bonifatius-Gemeinde eine solche von \$20.00 für das Settlement bereicht. Herr J. B. Schuermann berichtete über die Ausbreitung des Hilfswerkes.

0

schluß zur Förderung anständiger Frauentracht. Einem dahinlautenden Beschuß der Generalversammlung des Frauenbundes und einer von der C.-St. gehenden Anregung Folge leistend, beschlossen der Männerverein und der Jungfrauenverein zu Teutonia, Ill., vor kurzem der Verbreitung der gegenwärtigen Sitte und Gesundheit gefährdenden Kleidermode entgegenzutreten. Der in englischer Sprache liegende Beschuß lautet im Auszuge:

"We.... express our hearty agreement with the noble sentiments of our leaders and promise earnest cooperation in our conduct and that of our daughters for the safeguarding of morality in dress and protection of health, and we will not tolerate in our presence any transgression whatever against morality and health."

0

Bon der Gonzaga Union von St. Louis.

Seit einigen Wochen wird von Mitgliedern der Gonzaga Union von St. Louis ein Drama: "The Great Idea", eingeübt. Es wird u. a. in folgenden Tagen zur Aufführung gelangen: St. Augustin-Gemeinde am 11. Januar, St. Franz von Sales-Gemeinde am 18. Januar und St. Andreas-Gemeinde am 1. Februar.

0

Gedächtnisfeier für Joseph Frey.

Die am 27. November in der Cooper Union Halle New York veranstaltete Gedächtnisfeier für Joseph Frey verlief in würdiger und eindrucksvoller Weise. Die Teilnehmern hatten sich eingefunden. In der Eröffnungsrede des Vorsitzenden, Hrn. Alphonse Koeble, wurde der Idealismus Hrn. Freys und seine Auffassung seiner Führerschaft als Lebensaufgabe besonders hervorgehoben. Die Rede des Hrn. Fr. M. Schirp war eine dringende Aufforderung, Vermächtnis Freys aufzubewahren und sein Werk zu zusehen. Hr. M. F. Girten, Präsident des C.-B. gab eine Übersicht über die von dem Verstorbenen geleistete Organisationsarbeit. Die Opferwilligkeit und die Loyalität des Herrn Frey bildete den Gegenstand

des Redes des Herrn Ch. Körz. Der hochwürdige Bischof Jos. Schrembs, Toledo, sprach in freimütiger Weise über Frey als Deutschamerikaner und über die Deutschamerikaner im allgemeinen. Msgr. Jos. F. Mooney (New York) lobte, im Namen des hochwürdigen Erzbischofs P. J. Hayes, das Wirken Herrn Freys. Der päpstliche Delegat, Msgr. F. Bonzano, sandte ein, daß Andenken des Verstorbenen ehrendes Schreiben, folgenden Inhalts:

"Mein lieber Herr Koeble!

Ich bekenne mich zum Empfang Ihres Schreibens vom 8. Nov., in welchem Sie mich zur Theilnahme an der Gedenkfeier einladen, welche am Danktagungstage zur Ehrung des Andenkens des Herrn Joseph Frey abgehalten werden wird.

Es würde mir eine Genugthuung sein, aus diesem Anlaß zu Ihrer Versammlung zu kommen, da es mir eine Gelegenheit geben würde, Ihnen zu ehren, den ich hochachtete. Aber leider habe ich diesen Tag bereits vergeben. Immerhin, wenn es mir auch unmöglich ist, in Person zu erscheinen, so wünsche ich Sie zu versichern, daß ich im Geiste dort sein werde, um den trefflichen Eigenschaften des Herrn Frey Ehre zu zollen, welcher durch seinen tiefen Glauben, sein starkes Interesse an katholischen Angelegenheiten und seine Anhänglichkeit an den hl. Vater sich als ergebener Sohn zeigte und durch seine Bürgertugenden bewies, daß er ein guter Bürger war, der sich um sein Land wohl verdient gemacht hat.

Ich bitte Sie, Ihrem Ausschuß mein Bedauern dafür zu übermitteln, daß es mir unmöglich ist, Ihre Einladung anzunehmen.

Mit den besten Wünschen bin ich in Christo Ihr
(Gez.) John Bonzano."

Gesangs- und Musikvorträge trugen zur Verschönerung der Feier bei.

0

Neuerscheinungen. Volkswirtschaft und soziale Frage.

Wages and Hours of Labor in Woolen and Worsted Goods Manufacturing, 1918. Bulletin No. 261 of the U. S. Bureau of Labor Statistics. Washington, August, 1919.

Wages and Hours of Labor in the Slaughtering and Meat Packing Industry, 1917. Bulletin No. 252 of the U. S. Dept. of Labor Statistics. Washington, August, 1919.

Labor Laws of California, 1919. Published by the State Bureau of Labor Statistics. Sacramento, 1919.

Ninth Annual Report on Union Scale of Wages and Hours of Labor in Massachusetts, 1918. Labor Bulletin No. 128 of the Bureau of Statistics of the Commonwealth of Massachusetts. Boston, 1919.

Harris, Henry J., Maternity Benefit Systems in Certain Foreign Countries. Bureau Publication No. 57 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1919.

Twenty-Second Annual Report of the Bureau of Labor and Industrial Statistics of the State of Virginia, 1919. Richmond, 1919.

Annual Report of the Commissioner of Immigration to the Secretary of Labor for the Year Ended June 30, 1919. Washington, 1919.

Every Child in School. Bureau Publication No. 64 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1919.

Husslein, Joseph, S. J., Democratic Industry. New York, 1919.

Sonstige Neuerscheinungen.

Ginnell, Lawrence, The Irish Republic. Why? Published by the Friends of Irish Freedom. New York, 1919.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Mr. Rev. G. W. Geer, Prot. Ep., Dubuque, Ia.

M. F. Girten, Chicago, Ill.

Nic. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Och, Columbus, O.

Chas. Korz, Butler, N. J.

Rev. Theo. Hammel, Philadelphia, Pa.

Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Juenemann, St. Paul, Minn.

G. P. Kestel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Blvd., St. Louis, Mo.

DECEMBER AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

Two events served to vary the routine work at St. Elizabeth Settlement during the month of December:—the occupation of the new Settlement building by the Sisters and children on December 13, and the celebration of the feast of Christmas a few days in advance of the 25th., on the 23. The new home is a handsome residence, equipped with gas and electric light, and with a hot water heating plant. It is a comparatively new building, and should give us a number of years of service, unless the Settlement activities assume proportions which will render the quarters it affords too small. Needless to say, the Sisters and children are delighted with the change from the old to the new home. Necessary repairs have been made and such equipment as linoleum, tables, benches and cribs purchased.

The Christmas celebration (which had been preceded on Dec. 6, by a simple celebration of the feast of St. Nicholas) had been arranged for jointly by the Central Bureau, the Sisters and the Ladies of Laclede. Toys and other Christmas gifts for the children were provided by these ladies, and, in addition, two young ladies from the parish of Our Lady of Perpetual Help, representing a sewing circle in that parish, brought a number of pieces of newly made clothing for children, some candy and toys. Some twenty ladies attended the Christmas celebration.

Following its custom of sending out an annual appeal for the support of the Settlement during the

holiday season, the Central Bureau this year circulated such an appeal containing a statement of the activities of the Settlement, a short poem, and picture of the new building. The usual appeal was augmented by a request for funds with which to put the new quarters in proper repair and to purchase such articles of equipment as are needed. The appeal met with a generous response, the sum of \$220.88 being realized up to Dec. 29., of which amount we have set aside \$100.00, with the consent of the donor, for the special fund, from which the balance due on the building is to be paid.

The Sisters entertained 622 Nursery guests, which number 108 were provided for gratis. The noon-day guests numbered 643, of whom 231 received their meals free of charge.

Among the cases attended to by the Social Visitor during the month there is one of a widow mother and three children, aged 11, 9 and 2 years. The oldest child, a girl, was examined at a clinic and found to be tubercular; she has been placed in Koch Hospital. The 9 year old boy is a T. B. suspect, and we have arranged to take him to the City Hospital for an X-ray examination. If the examination shows that he is a positive case, this boy will be taken to the Koch Hospital also. The 11 year old child was at the time when the Social Visitor called regarding the boy, but has since recovered somewhat. The mother, who can not speak English, has been taking in washing and sewing, during the illness of her baby; since its recovery she has again gone to outside work, leaving the child at the Nursery.

Recently two families moved into the neighborhood of the Settlement in order to be able to place their children in the Nursery. One is a widow with two children, aged 4 and 2 years. The husband died last Spring of Tuberculosis. The children have been examined at the Municipal Clinic and found free from the father's disease. The mother works in laundry.—The other woman and her children, aged 6 and 2 years, were deserted by the husband and father. The family is now living in furnished rooms near the Settlement. The elder child attends St. Peter and Paul school and comes to the Nursery for its noonday meal and after school hours. The younger child is cared for in the Nursery.

The Social Worker made 53 family visits and business calls during the month. 127 pieces of clothing were distributed among needy families.



Das neue Heim des St. Elizabeth-Settlement.

in the Nursery comes into contact in its activities. In her work in the Maternity Ward at the City Hospital the Social Visitor took up 12 new cases looked after 24 old ones. 11 cases were closed during the month. There were 9 cases referred to principal Nurses, 9 visits in homes, 8 conferences regarding cases, in 4 cases other agencies were called in; the letters written numbered 3, telephone 4, garments given 29, cases re-instated 2; spiritual aid was given in 8 cases, the latter including the baptism of a baby at the City Hospital.

The Ladies of Laclede continue to assist in the activities of the Settlement, in a material way, by bringing children to various clinics, by visiting needy families and supplying them with necessary articles, sewing for these families and by arranging for the formation and entertainment of a girls' club. They secured a donation of \$5.00 for the Settle-

ment from a friend, prepared and donated 34 pieces of infants wear for the Maternity Ward at City Hospital, donated 64 other pieces of clothing, took one child to a clinic, looked after two families, and did the ironing for one of our families. The sewing Committee purchased 24 yards of cloth for babies' clothing and sewed the garments. A visiting Committee reports that from Nov. 15, approximately 65 pieces of wearing apparel, including shoes, stockings and underwear were given to one family, which now has enough clothing to take care of each member during these cold winter months." Groceries were also given this family. The ladies of Laclede have also posted in some factories in which a number of young girls are employed notices announcing a "Get Acquainted Party" at the Settlement for Sunday, Jan. 4, "for all Catholic girls in the vicinity." The announcement says that "we plan

to spend several evenings a month together, making the Settlement our headquarters." Thus the activities of the Settlement are branching out in gratifying manner now that the new building has been pressed into service.

—o—

SAINT BENEDICT'S SOCIAL CENTER FOR COLORED PEOPLE IN NORTH CAROLINA.

Belmont Abbey in North Carolina was the center of an unique and magnificent celebration on Thanksgiving day, November 27. The venerable and beloved Bishop Leo Haid, O. S. B., Abbot-Ordinary and Vicar Apostolic of North Carolina, had completed his fiftieth year as a Benedictine, and his golden monastic jubilee was consequently commemorated in a fitting manner. Never in the annals of the Church in this country has a similar solemnity been recorded as was witnessed in the beautiful



Oktober-Festlichkeit im St. Benedict's Social Center, Belmont, N. C.

Abbey Cathedral on the above occasion. The Pontifical High Mass was celebrated by Rt. Rev. Abbot Aurelius, O. S. B., of St. Vincent's Archabbey, Beatty, Pa. After the gospel of the mass had been chanted and the Rt. Rev. Celebrant was seated before the altar, the venerable Bishop wearing the silk Cappa Magna of his dignity, assisted by two Abbots, stepped to the middle of the sanctuary; and kneeling before our dear Lord in the Blessed Sacrament, in a low, distinct, harmonious voice, which carried to the furthermost corner of the Cathedral, pronounced his sacred vows, as he had done in his early youth fifty years ago. He renewed those vows which, as Bishop Canevin, the preacher of the day, could most truthfully assert, he had never broken and had ever kept in all these years of work and self sacrifice. The vast audience was deeply moved, and the simple ceremony, replete with solemnity and

dignity, could scarcely fail to impart a most profound impression on young and old. May God grant the Rt. Rev. Jubilarian many more years—golden years—in which to toil for his spiritual children.

Naturally all the Catholic institutions at Belmont celebrated the day to honor him, who had done so much for the welfare of both Catholics and Protestants alike, and especially for those in this section, where he has lived the past thirty-four years. But let us leave the stately Abbey and center our attention on the Colored Catholic activities under the direction of Rev. F. Gerard, O. S. B., in the nearby St. Benedict's school and auditorium, which, through a recent generous contribution owes a world of gratitude to the German Catholic Central Verein. It might interest the readers, before speaking of other details, to learn how the colored population helped to celebrate their Bishop's jubilee. A large number of them had been present at the morning's festivities in the Cathedral, in which a place of honor is usually assigned to them. At night they assembled in their social hall; hundreds, both Catholic and Protestant, had come from near and far so that not a vacant chair was left in the hall. Father Gerard had arranged to produce that beautiful Catholic photo-play "The Victim" which had been exhibited at the Abbey for the entertainment of the guests. They first greeted and cheered the picture of Bishop Haid; then reel after reel unfolded to them those charming scenes of Catholic life and initiated them into the mystery of the confessional, its sacredness, and its responsibility—a priest, innocent and good, was prepared to die rather than betray the sacred confidence placed in him. The poor colored people went wild with enthusiasm, shouting: "save the priest, save the priest", and when the young and fair heroine succeeded at last in saving his life, it seemed, the cheering would never end. I mention this because such plays are preaching sermons no minister can teach. The impression made by "The Victim" that evening will long be preserved even among the Protestant colored men who were present in large numbers.

Since our last report appeared in the Central-Blatt, St. Benedict's has constantly improved and shall continue to do so, as months and years flow on. Yet opposition to this social and beneficial work was and is not wanting. It frequently happens in the South that if anything out of the ordinary is done to benefit and uplift the colored people voices are raised that they are being spoiled, etc. Such and even worse insinuations had and have to be dealt with. It is hard to understand how Catholics can object to a priest working among the colored people, knowing the heroic sacrifices of our saintly missionaries in Africa, Australia, Japan, China, laboring day and night among races and people other than white. To make the colored people happier and to bring them nearer to us is a noble work, of which no priest needs to be ashamed.

Our school opened early in November after the cotton had been picked and baled, for Belmont is in a country district surrounded by well kept fields and forests—though it is fast becoming a manu-

faturing center. It is a pleasure to notice the general influence of religion upon these dusky youngsters especially in these distressing days when religion is indeed most beneficent and necessary to whites and blacks, for I fear nothing else will save our country and civilization.

Father Gerard is now preparing an elaborate Christmas program; he is ever alert to what best will please his colored charges. During his October festival he attracted almost every negro within five miles as he assures me, in fact they are constant counting the days to the next big affair. He never fails to bring home to them what lessons will best suit them, and in these days of unrest a watchful eye is necessary to guard against dangerous agitators who sow the seed of discontent and insubordination among the poorer classes. The military element among our negroes has nearly disappeared or rather has been absorbed by their people. It may be best so and the work of reconstruction is lightened.

The writer who closely watches the progress and who has the good of this negro social center deeply at heart continues to entertain the brightest hopes for the future, and as this Catholic movement advances, he shall never fail to record what most worth interest and entertain.

F. A.

Das Missionswerk.

Infolge der Aufmerksamkeit, die dem Hilfswerk für die Kriegsnotleidenden von den Mitgliedern des C.-V. entgegengebracht wird, wurde das ebenfalls wichtige Missionswerk in letzter Zeit etwas vernachlässigt. Und doch ist eine fräftige Unterstützung der Missionen durch amerikanische Katholiken, wegen der Entwertung des europäischen Geldes, mehr als geboten. Einige Gaben fanden trotzdem während des Monats von der C.-St. an Missionäre übermittelt werden. Mehrere Dankesbriefe ließen ebenfalls ein, wovon einige hier wiedergegeben werden:

Hochw. P. Meinolphus Hüffer, O. F. M., Missionar zu Tsinanfu, China, schreibt unter Datum vom 27. Oktober, u. a.: „Vor gut 2 Monaten erhielt ich wieder ca. 57 Dollar von Ihnen zugeschickt. Ich danke Ihnen und allen Wohlthätern recht herzlich für diese Missionsalmosen. In diesen schweren Zeiten ist im jedes kleinste Almosen so sehr willkommen, wie Sie leicht begreifen. Vorläufig beruht unsere Hoffnung auf Amerika . . . Ich bemerke hier, daß sich mein Bezirk von meiner Residenz aus 35 Km. nach Westen, 30 Km. nach Süden, 25 Km. nach Norden und 20 Km. nach Osten erstreckt. Da giebt's viel Arbeit und eine große Anzahl Katechumenen wäre nothwendig. . . Nochmals recht herzlichen Dank für die Almosen. Unser gütiger Heiland segne Sie und alle Wohlthäter dafür.“

Von dem hochw. Bischof P. J. Hurth, Nuenberg datierter Brief an, dem Folgendes entnommen ist: „I beg to thank you most heartily for your kind favor of Sept. 5th., with money order for one hundred dollars, which the Central-Verein again generously sends me towards maintenance of our seminary, . . . It may interest you to know that the protege of the C.-V. is becoming so proficient in

secure and expressive rendering of the Gregorian chant, that he would be appreciated in any of home seminaries. Such a levite may be expected to become a strong help in doing away, at last, in the all but graceful variety of Gothic or Monastic chant, which was practically general here the past.... You and your generous co-operators, helping to give a thorough ecclesiastical training "sons of the soil," at the same time are helping push aside this and similar incongruities, which foreigners can touch only with the utmost prudence. May God bless and prosper more and more splendid work that the C.-V. is doing."

Nicht nur Geld, sondern auch Bücher und Schriften werden von der C.-St. an Missionare gesandt. Immer wurde eine Partie passender Schriften an den hl. P. Agnusius Kowarz, O. F. M., Missionar zu Nohara auf der Insel Sachalin (Japan) geschickt. Darauf bezeugnehmend schreibt uns Pater Kowarz am Datum vom 20. November: „Vielen Dank für die Sendung! Es war in der furchtbaren Dede und Eisamkeit Sachalins ein Trost, etwas von der kath. Kirche draußen zu hören. Bitte senden Sie mir nun hoffentlich wieder etwas. Besonders möchte ich auch die „ath. Missionen“, auch die Booklets und Leaflets in Englisch oder auch Deutsch, und die anderen Broschüren, auch die Penny Leaflets. Ich gebe hier, solange ich noch nichts machen kann, Unterricht in verschiedenen Sprachen; da kommt einem ein Katechismus oder ein Broschürchen ganz passend. Besonders auch die biblische Geschichte von Schuster könnte ich öfters als Lektüre gebrauchen.“

Die Indianermissionare auf der wohlbekannten Holy Rosary Mission zu Pine Ridge, S. D., hatten sich kurz vor Weihnachten an die Central-Stelle mit der Bitte gewandt, ihnen die englische Ausgabe der Mohole'schen Dogmatik zuzusenden. Diesem Wunsche wurde entsprochen, und die drei bisher erschienenen Bände der Moraltheologie Koch's in der englischen Bearbeitung des Herrn Preuß ihnen hinzugefügt. Unterm 30. Dezember schreibt nun P. Joseph R. Kelly, S. J., von dort wie folgt: „Herzlichen Dank für das schöne Weihnachtsgeschenk. Mag das Christkind es Ihnen und allen, die dazu beigetragen haben, auf Seine göttliche Weise vergelten. Es ist wirklich ein wertliches Geschenk. Ich bin so froh, daß man Dogma und Moral in gutem Englisch lesen kann, was von öftstem Vortheil für Kanzel und Beichtstuhl und Schule ist.“

SOCIAL ARTICLES IN THE MAGAZINES.
The Aims of Labor; Editorial in The Fortnightly Review, Jan. 1.

Sister Carmelite: Sodalists among the Blind; Queen's Work, Dec. 1.

Blakely, Paul L., S. J.: "Woman's Place"; America, Dec. 6.

Van der Heyden, J.: Holland's New School Bill; America, Dec. 6.

Husslein, Joseph, S. J.: Success of Workingmen's Co-operatives; America, Dec. 13.

Blakely, Paul L., S. J.: More Pay and Less Work; America, Dec. 13.

Stand taken in the Miners' Strike by the Execu-

tive Council of the A. F. of L.; Editorial in The Carpenter, Dec.

Cheney, Wm. L.: The Coal Strike; The Survey, Nov. 22.

Lane, Winthrop D.: Westchester,—What an American County Can Do; The Survey, Nov. 22.

Beck, Anthony J.: Capitalism and Christian Democracy; The Catholic World, Dec.

Palmieri, F. Aurelio, O. S. A.: A Theorist of the Russian Revolution; The Catholic World, Dec.

Gaben für besondere Zwecke.

St. Elisabeth Settlement.

Früher quittiert \$342.76. St. Augustine Charity Society, St. Louis, 10.00; C. W. D. R. R. Frauenbund durch Frau Josephine Traenkle, New York, 4.00; H. A. Schmitz, Appleton, Wis., 1.58; A. R., St. Louis, 5.00; Miss E. Brockmann, St. Louis, .50; Frauenbund Mo., Zweig St. Louis, Theilertrag der Bootsfahrt, 100.00; Frau Winkelmann, 20.00; Fr. Fullweber, von Mitgl. Hl. Dreifaltigkeits Jungfrauen-Sodalität, 16.00; H. Schurk, St. Louis, 5.00; F. P., St. Louis, .50; J. G., St. Louis, 5.00; Adolph Weber, Racine, Wis., 3.00; R. D., 1.00; G. H., 1.00; O. P. 1.00; E. G. 1.00; M. W. .30; alle St. Louis, zusammen durch J. D. P. 4.30; J. B., St. Louis 1.00; J. C. T., St. Louis 30.00; Familie Hennekes, St. Louis, 1.50; George Voges, St. Louis, .50; Onkel Saussele, St. Louis, .50; J. P. Gorras, St. Louis, 1.00; Frau A. Groß, St. Louis, 1.00; Aug. Selzer, Edwardsville, Ill., 5.00; Dr. J. A. Bauer, Germantown, Ill., 5.00; Max C. Falk, Andale, Kans., 1.00; Frau Sasse, St. Louis, 2.00; J. J. Dockendorff, La Crosse, Wis., 3.00; Frau Mary Brockmann, St. Louis, .50; Aug. Schulte, Detroit, Mich., 5.00; Wm. und Fr. Stuermann, durch J. D. P., 1.00; H. J. Wuennenberg, St. Louis, 1.00; Peter Wallrath, St. Louis, 1.00; zusammen seit dem 1. Juli 1919, \$575.64.

Central-Stelle.

Früher quittiert \$3,614.77; Martin Ebner, Rochester, N. Y., 10; St. Georg Männer-Verein, J. H. Schwarzkopf, Chicago, 8.10; Andreas Sulzmann, Selden, Kans., 10; H. Jorg, Madelia, Minn., 10; St. Josephs Verein, Andrew Mengst, Präf., Rochester N. Y., 15.00; Bernard Logelin, St. Bonifatius, Minn., 10; H. G. Meyer, Melrose, Minn., 15; Rev. Raphael Fuhr, Los Angeles, Cal., 13; C. J. Jackly, New Prague, Minn., 10; zusammen seit dem 1. Juli 1919 \$3,638.65.

Katholische Missionen.

Früher quittiert \$1,526.53; B. Weiß, West New York, N. J., 10.00; Frau Anna Bickelmeyer, Horton, Kans., 5.00; J. M. McDougall, Brooklyn, N. Y. 1.00; Andreas Sulzmann, Selden Kans., 25.00; N. N., Erie, Pa. 5.00; durch Herold des Glaubens, St. Louis 10.00; N. N., Germantown, Ill., 20.00; Frau M. Klingelhoets, Glenwood City, Wis. 5.00; durch Adolph Wirk, St. Beda College, Peru, Ill. 5.00; durch Rev. A. Couffrant, S. J., Lewiston, Idaho, von J. P. Klein 50.00; John A. Hendricks, New York Mills, Minn. 1.00; Frau Anna Hecht, Merrill, Iowa 5.00; D. R. R. Frauenbund von New York City, durch Frau Josephine Traenkle, 20.00; H. Jorg, Madelia, Minn. 1.00;

Lorenz Rieger, St. Ann's Hospital, St. Louis 10.00; Mich. Beuerlein, Lawrenceburg, Tenn. 50.00; Fr. Monica Storch, Ironwood, Mich. 5.00; G. H. L., La Platte Co., Nebr. 50.00; Chas. Gerber, St. Louis 10.00; durch Rev. P. Dechsle, O. S. B., Altus, Ark. 20.00; Jos. F. Richter, St. Benedict, Ore. 5.00; Frau G. H., St. Louis 5.00; Jos. Schindler, S. W. Cleveland, Ohio 3.00; durch George Wessels, Oconee, Ill. 6.80; Frau E. L. Cullen, Ironwood, Mich. 5.00; durch Herold des Glaubens, St. Louis 5.00; Irma Barz, Atlantic City, N. J., 5.00; zusammen seit dem 1. Juli 1919 \$1,869.33.

Hilfs-Werk.

Vorher quittiert \$8,052.70; Fred. Schniell, Belle-ville, Ill. 2.00; Rev. A. H. Rosenthal, Bloomer, Wis., 100.00; Rev. F. J. Ottendorf, Decatur, Ill. 250.00; N. N., St. Louis, 100.00; Rev. F. J. Stoeters, Los Angeles, Cal., 100.00; St. Andreas Unter-stützungs Ver., Louisville, 10.00; Rev. F. A. Marks, Collinsville, Ill., 15.00; Frank Hoffmann, Pretty Prairie, Kans., 152.50; Rev. H. Mueller, Augusta, Mo., 5.00; Rev. Carl of Pueb, Jamestown, Mo., 3.00; Rev. Maurus Rohner, O.S.B., Little Rock, Ark., 301.00; Rev. Jos. G. Hauser, Sigourney, Iowa, 25.00; Fr. Robert, O. S. B., Conception, Mo., 5.00; Rev. F. H. Meifus, von der St. Dominikus Gem., Breefe, Ill., 100.00; Rev. Cl. Moenig, New Hamburg, Mo., 16.00; Rev. Meinrad Wesselmann, O. F. M., Omaha, Nebr., 21.00; Rev. Basil Egloff, O. S. B., Ft. Smith, Ark., 50.00; Rev. Eug. Hoppmann, St. Libory, Ill., 4.00; R. R., Evansville, Ind., 5.00; Andrew Sulzmann, Selden, Kan., 25.00; durch Herold des Glaubens, St. Louis, 13.00; Verband D. A. Katholiken von Hudson Co., N. J., 200.00; Rev. H. B. Degenhart, Quincy, Ill., 100.00; Priester der Dioce-sian Eucharistic League, durch Rev. Nic. Dietrich, Car-lyle, Ill., 250.00; Provinzial der Herz Jesu Provinz, O. F. M., St. Louis, 100.00; Rev. F. Francis, O. S. B., Bigelow, Ark., 14.00; Rev. Jos. Froitzheim, Poca-hontas, Ark., 15.00; Rev. F. H. Meifus, Breefe, Ill., 100.00; Geo. Groesch Springfield, Ill., 40.00; N. N., durch Rev. H. Hufmann, St. Louis, 10.00; durch Rev. Basil Egloff, O. S. B., Ft. Smith, Ark., 87.00; Rev. P. Kurtenbach, Leopold, Mo., 16.00; Staatsverband Arkansas, T. J. Arnold, Sefr., 321.60; durch Ad. Witz, St. Bede College, Peru, Ill., 6.00; durch Rev. P. Burkhard, Pfeifer, Kans., Gem. Kollekte, 61.00; Rev. Chr. Goetz East St. Louis, Ill., 25.00; St. Mar-kus Gem., und St. Markus Männer-Verein, Colwich, Kans., 2336.58; Rev. F. B. Bornholst, New Almelo, Kans., 25.00; Rev. F. Reveling, Effingham, Ill., .52; durch Rev. F. H. Goessens, Subiaco, Ark., von der Gem. in Ratcliff, Ark., 11.00; durch Chas. F. Hodalski, Springfield, Ill., von Rev. L. Hüffer, 10.00; Carl Rauth 100.00; Herz Jesu Gem., Muenster, Tex., durch Rev. Frowin Koerdt, O. S. B., 400.00; Nic. Haffner durch Herm. Lugge, Belleville, Ill., 5.00; Rev. N. Dietrich, Car-lyle, Ill., von Priestern der Diözese Belle-ville, Ill., 100.00; St. Josephs Gem., Andale, Kans., durch Msgr. B. Schmiehausen, 829.10; Rev. F. Geo. Hermann, Mt. Hope, Kans., 45.00; Herm. Robben, Victoria, Kans., durch Rev. Fr. Jerome, O. M. Cap., Antonino, Kans., 10.00; Lorenz Rieger, St. Ann's Hospital, St. Louis, 10.00; durch Rev. A. Nußbaumer,

O. S. B., Straßburg, N. Dak., 308.00; Lokalverba Brooklyn, durch N. Diek, 550.00; N. N., Quincy, Ill., durch Rev. S. P. Hoffmann, Effingham, Ill., 25.00; Rev. C. H. W., Mo., 15.00; Nat'l. Bank of Comm. 2.80; St. Cäcilia Gem. Kollekte, Bartelso, Ill., 225.00; St. Josephs Männer Verein, durch Jos. Bergman Breeje, Ill., 25.00; G. W. und J. R., durch J. R. Kasel, West Allis, Wis., 20.00; W. G., Lively Grove Ill., Austrian Relief, 10.00; Herz Jesu Gemeinde Lillyville, Ill., durch Rev. Wm. A. Pachthofe 193.00; St. Wendels Parish, durch Rev. A. Rode Cleveland, Wis., 80.00; St. Johannes Gemeinde, H. nover, Kans., durch Rev. M. Schelberg, 681.75; H. Ind., 80.00; Nat'l. Bank of Commerce, St. Louis Kommission, 2.50; durch Rev. M. A. Dombrowski Freiburg, Tex., von Jos. Gerngross, 5.00; Emil Li-ka, 5.00; SS. Peter und Paul Gemeinde, 9.00; durch Rev. N. Dietrich, Carlyle, Ill., von St. Ant-nius Gem., Lively Grove, Ill., 14.50, Priester der Diözese Belleville, Ill., 46.00; Rev. C. Krewet, Waterloo, Ill., SS. Peter und Paul Gem., 190.00; Herz Jesu Gem., Colwich, Kans., durch Rev. F. J. Grueter 600.00; Rev. F. M., Columbus, Ohio, 5.00; G. H. LaPlatte Co., Nebr., 50.00; A. F., Houston, Tex., 100.00; Rev. P. Conrad, Herda, O. S. B., Nazareth Tex., 20.00; durch Rev. W. Windolph, Creighton, Nebr., 25.00; F. J. Schmidt, Carrollton, Ill., 5.00; durch T. J. Arnold, Sefr., Staatsverband Ark., 400.00; durch Rev. Geo. Binkert, O. S. B., Subiaco, Ark., Kollekte der St. Benedicts Gem., 400.00; durch John F. Schaefer, Belleville, Ill., 12.00; Wm. Blaufuß, Wef-phalia, Kans., 10.00; Maria Hilf Verein, McNeese port, Pa., Conft. Freund, Schatzm., 25.00; W. H. Bur-bach, Sr., Hartington, Nebr., 10.00; Chas. Knezger Peoria, Ill., 50.00; durch Rev. W. Gillen, Lively Grove Ill., 6.00; Herm. Feldmann durch B. F. Lo-ger, Abiston, Ill., 3.00; Alb. Spechhals, durch Rev. P. Pachalis, Berger, Mo., 2.00; Red Croz Knitting Club SS. Peter und Paul Gem., Springfield, Ill., durch Chas. F. Hodalski, 107.55; Rev. F. H. Sondermann Yorkville, Ind., 30.00; Rev. P. Odo Richard, O. D. M., Indianapolis, Ind., durch Staatsverband Ind. Mart. Emig, Schatzm., 20.00; durch R. Krueger, St. Louis, 49.00; St. Bonifatius Gem., Germantown Ill., durch Rev. John Van de Riet, 167.80; Dr. F. A. Bauer, Germantown, Ill., 10.85; St. Georg Gem. New Baden, Ill., 100.00; Lokalverband, Brooklyn durch N. Diek, Schatzm., 1650.00; Hy. Doerger, St. Bernard, Ohio, 5.00; St. Gregory Parish, St. Na-zianz, Wis., durch Rev. F. Goerlich, 627.23; durch Rev. Jos. Froitzheim, Pocahontas, Ark., 16.00; durch Herold des Glaubens, St. Louis, 199.60; Nat'l. Ban-k of Commerce, St. Louis, Kommission, 2.65; Staatsverband Michigan, Fred. Ebel, Schatzm., 319.00; St. Josephs Verein, Evansville, Ind., 50.00; J. M. So-dalität, St. Meinrad, 25.00; St. Josephs Verein, St. Meinrad, 25.00; Sacred Heart Gem., Indianapolis Ind., 100.00; Hl. Namen Gem., Oldenburg, 10.00; durch Staatsverband Ind., Martin Emig, Schatzm. Rev. Jos. Froitzheim, Pocahontas, Ark., 5.00; St. Josephs Verein, Stratford, Wis., 20.00; Hl. Famili Gem., Nazareth, Tex., durch Rev. C. Herda, O. S. B. 321.00; F. M. Columbus, Ohio, 10.00; durch die "Amerika" St. Louis, Mo., 1916.10; zusammen seit dem 1. Juli 1919 \$24,745.33.